

Nr. 1943

Hetzjagd auf Century

von Horst Hoffmann

Seit Perry Rhodan zum Sechsten Boten von Thoregon ernannt worden ist, handelt er im Auftrag der nach wie vor etwas mysteriösen Koalition Thoregon, der insgesamt sechs Völker angehören. Eines dieser Völker sind die Terraner—oder sollen sie sein, wenn die Koalition endlich ihre Arbeit voll und ganz aufgenommen hat.

Dagegen arbeitet jedoch ein Wesen namens Shabazza, das an vielen Fronten gleichzeitig angreift. So verwüsteten die Tolkander und die Große Mutter Goedda die Milchstraße, und die Hauptstadt der Erde wurde von Weltraumbarbaren weitestgehend in Schutt und Asche gelegt. Auch die Attacken gegen die Baolin_Nda, die Galornen und die Nonggo gingen auf das Konto Shabazzas.

Um diesem gefährlichen Feind der Menschheit das Handwerk zu legen, muß Perry Rhodan zuerst einmal dessen Schlupfwinkel ausfindig machen. Deshalb ist er in der Doppelgalaxis Whirlpool unterwegs. Dort hat man zuletzt das Hantelraumschiff SOL gesichtet, mit dem Rhodan selbst schon durchs All gereist ist. Als offizielles Schiff des Sechsten Boten ist die SOL vorgesehen dazu muß sie aber noch “erobert” werden.

Mit einem kleinen Einsatzkommando gelang es Rhodan, im sogenannten Ring von Zophengorn weitere Informationen zu erlangen. Die kleine Truppe erreicht den Planeten Century I, der sich als Zentrale Shabazzas entpuppt. Und hier kommt es zur HETZJAGD AUF CENTURY...

Die Hauptpersonen des Romans:

1_Korrago—Eine Verwechslung macht den uralten Roboter zum aktuellen Feind der Menschen.

Shabazza—Seine Pläne reichen über Jahrhunderte und betreffen ganze Galaxien.

Tautmo Aagenfelt—Ein gesundheitliches Problem macht den Physiker zum Sicherheitsrisiko.

Perry Rhodan—Im Zentrum von Shabazzas Macht muß der Terraner einen klaren Kopf bewahren.

Monkey—Dank seiner Kräfte wird der Oxtorner zum Lebensretter.

1.

Vergangenheit

Mein Name ist 1_Korrago. Mein langes Warten hat ein Ende, denn mein Herr ist gekommen!

Ich weiß nicht, ob es Jahrhunderttausende oder Jahrmillionen waren, die vergangen sind, seitdem ich in der kosmischen Fabrik MATERIA per Funkimpuls aktiviert wurde. Seitdem wartete ich auf ihn, der eines Tages kommen würde.

Ich werde ihm dienen, dazu wurde ich geschaffen. Ich werde, auf seinen Befehl hin, ein neues Robotergeschlecht in die Welt setzen. Ob dies hier auf MATERIA oder schon in der SOL sein wird, das weiß ich nicht.

Er steht mir gegenüber. Er ist humanoid und etwa 2,50 Meter groß, also anderthalb Meter kleiner als ich. Aber das ist rein körperlich und deshalb nur scheinbar. In Wirklichkeit muß er ein Gigant sein, vielleicht vergleichbar mit Cairol dem Zweiten, der mich auf sein Kommen vorbereitete.

Allerdings ist er ein Organischer.

Jetzt spricht er zum erstenmal zu mir. Er sagt, daß ich und meine Nachkommen seine wichtigsten Helfer bei einer großen kosmischen Aufgabe darstellen würden. Mein Emotio_Simulator, der mich Gefühle empfinden läßt und damit zu etwas Besonderem macht, ist hochgefahren, und ich empfinde angesichts dieser Auskunft Freude und Stolz.

Ob er das weiß?

Das lange Warten hat sich also doch gelohnt. Manchmal war ich nahe daran, mich zu deaktivieren,

einfach abzuschalten, wenn ich die Einsamkeit nicht mehr zu ertragen glaubte. Doch ich habe es nie getan. Der Glaube an Shabazza so lautet der Name meines Herrn _war dann doch zu groß.

Außerdem hatte ich immer die SOL vor Augen, jenes hier auf MATERIA auf acht Kilometer Länge veränderten Hantelraumschiffs, das aus den unbekannten Tiefen des Weltalls kam und hier landete. Nach der Vertreibung der vielen tausend Solaner wurde von den Konstruktor_Robotern mit dem Umbau begonnen. Das Mittelteil wurde um zusätzliche Seitenflansche erweitert, ein neuer Antrieb wurde eingebaut, das Hypertakt_Triebwerk.

Und die SOL bekam mit SOLHIRN einen neuen Zentralrechner, eine kompakte Hochleistungssyntronik, die das alte Bordgehirn SENECA vollkommen vom Schiff isoliert. Seitdem hat es nur noch einen Roboterüberfall gegeben.

Shabazza verlangt von mir, daß ich ihn durch die SOL führe, die inzwischen auf dem zwölf Kilometer weiten, lichten Innenhof MATERIAS steht, umrahmt von den bis zu sechzig Kilometern hohen Turmbauten der Fabrik. Ich fahre meinen Emotio_Simulator auf Null herunter, denn ich muß sachlich sein.

Ich weiß nicht, ob Shabazza Verständnis für meine Gefühle hätte.

*

Shabazza stand noch vor dem roten Gleiter, mit dem er aus seinem röhrenförmigen 90_Meter_Raumschiff SHWOBAN gekommen war. Besonders fielen an ihm auf den ersten Blick der viel zu kleine Kopf und die im Verhältnis zum Gesamtkörper zu langen Arme mit den sechs Fingern an den Händen auf. Shabazza hatte kurze rote Haare und unter ebenfalls roten Brauen zwei kleine, schwarze Augen, die stechend blickten. Gekleidet war er in eine enge, braune Kombination mit einem breiten, schwarzen Gürtel. Darüber trug er einen leichten Raumanzug, darüber wiederum einen blauen, am Hals geschlossenen Umhang, der fast bis auf den Boden reichte. Der Helm des Anzugs war geschlossen, auf MATERIA gab es keine Atmosphäre.

Die SOL stand senkrecht auf dem Innenhof. Sie wurde von starken Kraftfeldern gehalten, es gab keine Landestützen mehr. 1_Korrago machte eine einladende Geste zum unten gelegenen Kugelsegment hin und betätigte einen Kodegeber. Sofort öffnete sich über dem Ankömmling und dem schwarzen, vier Meter hohen Roboter eine Schleuse in der golden spiegelnden Außenhülle aus Carit, und ein Antigravstrahl wurde zu ihnen heruntersgeschickt.

“Bitte, Herr”, sagte 1_Korrago. “Die SOL steht für dich offen.”

“Befiehl deinen Robotern, mein im Gleiter befindliches Gepäck und meine Ausrüstung zu holen und in die SOL zu bringen! Sie sollen uns folgen, bis ich ein geeignetes Quartier für mich gefunden habe.”

“Ja, Herr”, antwortete 1_Korrago und gab über Funk entsprechende Befehle, während er und Shabazza schon im Strahl nach oben glitten.

Sie erreichten die Schleusenkammer und stiegen ein. 1_Korrago mußte sich bücken, wie auf den meisten Korridoren der SOL. Als die angeforderten Roboter mit Shabazzas Eigentum angekommen waren, befahl der Rothaarige, das Außenschott zu schließen und die SOL mit Sauerstoff zu fluten. 1_Korrago veranlaßte das ebenfalls. Aus entstehenden Öffnungen im Boden wuchsen Formenergieschläuche zum Schiff hoch und verschwanden in speziellen Luken.

Es würde viele Stunden dauern, dem Schiff seine künstliche Atmosphäre wiederzugeben, die während des Umbaus nach und nach entwichen war. Noch konnte Shabazza seinen Raumanzug nicht ablegen.

Die untere Kugelzelle_von SENECA einige Male SZ_2 genannt_interessierte den Rothaarigen nicht besonders. Er sah sich nur die Zentrale an und nickte ein paarmal. Man hätte den Eindruck haben können, er sei schon einmal an Bora gewesen.

Weiter ging es nach oben, zum unteren der beiden Flansche, der neben Schutzschirmprojektoren eine Reaktorzone enthielt. 1_Korrago mußte zu allem, was neu war, Kommentare abgeben. So erklärte er, wie die Schiffssteuerung durch SOLHIRN und den abgeschotteten SENECA funktionierte, und führte Shabazza durch

den oberen Flansch mit den riesigen AutomatWerkstätten und technischen Lagern sowie einem weitläufigen Kabinenbereich. Hier befanden sich auch die Projektoren für den fortgeschrittenen Ortungsschutz.

Es ging noch zur Zentrale des oberen Kugelsegments—laut SENECA SZ_1—, dann wollte Shabazza zurück ins Mittelteil. Sie benutzten dazu einen der Antigraflifts.

“Ich werde mich in einigen Kabinen des oberen Flansches einrichten”, verkündete Shabazza. “Schick die Roboter dorthin! Ich werde später dorthin gehen und meine genaue Wahl treffen.”

“Ja, Herr”, sagte 1_Korrago und funkte seine Befehle. Die Roboter schleusteten sich aus.

1_Korrago und Shabazza ließen sich weiter sinken, bis sie die Höhe der Mittelteil_Zentrale erreicht hatten, die während der letzten Jahrzehnte neu errichtet worden war. Sie verließen den Lift und begaben sich auf Gleitbändern und zu Fuß zu dem Kommandoraum.

Shabazza sah sich wieder genau um und nickte immer wieder. Was er sah, schien ihm zu gefallen.

“Ich denke, es ist ein gutes Schiff für mich”, sagte er schließlich. “Doch es ist leer. 1_Korrago, du wirst für mich eine Besatzung erschaffen, indem du nach deinem Muster Ableger von dir selbst schaffst—allerdings kleiner. Zwei Meter Größe werden genügen, um so besser können sie sich an Bord bewegen. Und jeder deiner Nachkommen muß wiederum in der Lage sein, sich *fortzupflanzen*. Auf diese Weise werden wir in absehbarer Zeit genügend Korrago zur Verfügung haben, um unsere große Aufgabe anzugehen.”

“Die ... große Aufgabe, Herr?” Fast ohne es zu merken, hatte 1_Korrago seine emotionale Schnittstelle wieder weiter geöffnet und das eingeschaltet, was Cairol der Zweite seine “optionale Seele” genannt hatte. Sie ließ ihn nicht nur Freude und Zufriedenheit, Angst und Zweifel spüren, sondern auch Neugier und Wissensdurst.

“Du erfährst alles, wenn die Zeit dazu gekommen ist”, sagte Shabazza. “Jetzt muß es für dich reichen, daß wir MATERIA verlassen werden, sobald wir soweit sind, und in Richtung einer unbedeutenden Doppelgalaxis fliegen, in der ich einige Vorbereitungen, zu treffen habe.”

1_Korrago mußte mit Mühe weitere Fragen zurückhalten. Er begriff, daß für ihn der große Moment gekommen war; daß er jetzt darangehen konnte, sich selbst zu reproduzieren und damit Stammvater einer völlig neuen Robotergeneration zu werden.

“Geh ans Werk!” forderte Shabazza ihn auf. “Wenn ich dich brauche, rufe ich dich über Funk. Vorsichtshalber teile ich dir auch noch meine Frequenz mit. Und jetzt geh und tue das, wofür du geschaffen wurdest!”

1_Korrago gehorchte. Er ließ Shabazza in der Zentrale allein und begab sich als erstes zu Material_ und Rohstofflagern. Dort verschaffte er sich Zutritt und sah auf vielen Regalen und auf dem Boden all das, was er brauchte.

Er holte Antigraflattformen und lud alles darauf, was ihm von Nutzen war. Dann ging er damit zu einer der Automatenfabriken im oberen Flansch. Hier entlud er die Scheiben. In der Folge pendelte er noch insgesamt sechsmal mit ihnen hin und her, bis er alles Benötigte in der Automat_Werkstatt hatte.

Er schloß das Schott hinter sich und trat vor einen automatischen Scanner. Mit einem Tastendruck setzte er ihn in Aktion. Der Scanner fuhr ihn von den Füßen bis zum Kopf ab. Es war eine langwierige Prozedur, denn sie erfolgte von vorne, von den Seiten, von hinten. Schließlich besaß die Fabrik eine genaue Schablone von 1_Korrago.

Er gab ihr den Befehl, nach diesem Vorbild und maßstabsgetreu zwei Meter große Roboter zu fertigen, die sich von ihm nur durch die Größe und die optionale Seele unterschieden, die natürlich nicht weitergegeben werden konnte.

Das Rechengehirn der Werkstatt versicherte ihm, daß alles vorhanden sei, was dazu nötig war. Die Fabrik könne unverzüglich mit der Arbeit beginnen. Auch die technischen Innereien seien keinerlei Problem für die Werkstatt.

Zufrieden verließ 1_Korrago die Fabrik. Sie würde ihn über Funk rufen, wenn das erste Exemplar fertig war.

1_Korrago aber begab sich zurück zu Shabazza, seinem Herrn. Er blieb stumm in einem Winkel der

Zentrale stehen und sah zu, wie Shabazza mit SOLHIRNS Hilfe Berechnungen vornahm und Befehle eingab. Er wirkte vor all den Kontrollen wie ein Zauberer, der magische Handlungen vollführte. Ab und zu fluchte oder lachte er. Auf jeden Fall schien er ganz genau zu wissen, was er wollte und was nicht.

“Bist du schon fertig, 1_Korrigo?” fragte er nach Stunden über die Schulter, ohne sich umgedreht zu haben. *Hatte er Augen auf dem Rücken?* “Kannst du mir die Ergebnisse deiner Vervielfältigung zeigen?”

“Noch nicht, leider, Herr. Aber es wird nicht sehr lange dauern.”

“Und wie lange dauert es, bis ich diesen Raumanzug ablegen kann?”

“Die Flutung der SOL mit Sauerstoff hat gerade die 25_Prozent_Marke erreicht, Herr”, antwortete sein Diener brav. “Ich kann den Vorgang nicht beschleunigen.”

Shabazza drehte sich ruckartig zu ihm um. “Was kannst du überhaupt?” fuhr er ihn an.

Im nächsten Augenblick war der Zorn schon wieder verflogen. Shabazza entschuldigte sich aber nicht.

“Ich brauche spezielle Robotertypen”, sagte er statt dessen. “In erster Linie brauche ich solche, die für die Raumfahrt geeignet sind. Navigations—, Orter_ und Pilotenrobots also. Und natürlich Kämpfer. Geh und sag das der Fabrik! Sie soll die neuen Maschinen entsprechend modifizieren.”

Wortlos schwebte 1_Korrigo aus der Zentrale und ließ sich wieder in den SZ1_Flansch hochtragen. Noch auf dem Weg dahin erhielt er die Nachricht, der erste Roboter nach seinem Vorbild sei fertiggestellt.

*

Es war eine verkleinerte Ausgabe seines Vorbilds: schwarze Haut, humanoid gebaut, die Augen als längliche “Schießscharten”. 1_Korrigo überkam ein Gefühl der Rührung, als er seinen “Sprößling” da so vor sich stehen sah. Nur konnte er nicht erwarten, daß dieses Gefühl erwidert wurde.

Er war 1_Korrigo, und das da vor ihm war *ein* Korrigo, einer von vielen, wenn das Programm richtig weiterarbeitete. 1_Korrigo riß sich von seinen Gefühlen los und gab dem Computer der Werkstatt Shabazzas Wünsche bekannt. Der Computer antwortete, daß er nun damit beginnen wolle, Piloten_Korrigo zu erschaffen. Das dazu nötige Wissen ließ 1_Korrigo aus einer seiner vielen Programmbibliotheken direkt auf den Rechner überfließen.

Dann nahm er seinen “Sprößling” und führte ihn zu Shabazza. Der Rothaarige mit dem kleinen Kopf betrachtete ihn sorgsam und testete einige seiner Reaktionen, wobei der Robot alle Tests bestand.

“Er könnte der Prototyp des Kämpfers sein”, sagte Shabazza. “Oder was meinst du?”

“Er kann wie ich verschiedene Strahler aus der Brust ausfahren”, erläuterte 1_Korrigo. “Das geht in Nanosekunden. Was er nicht kann, ist, Strahlblitze aus den Fingern zu verschleudern.”

“Schade”, sagte Shabazza. “Aber ein guter Anfang. Du darfst weitere Roboter dieses Typs erschaffen, aber mit etwas mehr Bewaffnung wie Waffenarme und so weiter. Dir wird etwas einfallen. Ich verlasse mich auf dich.”

“Das kannst du, Herr”, sagte 1_Korrigo.

*

Der Piloten_Typ gefiel Shabazza. Diese Art Korrigo hatte zwar keine Seele, sondern war nur eine willenlose Maschine, aber er konnte sie trotzdem nach seinem Willen programmieren und einsetzen.

Vierzehn Tage waren seit Shabazzas Ankunft nun vergangen. Die gesamte SOL war mit Sauerstoff geflutet. Weit über hundert Kämpfer_Korrigo und etwa ein Dutzend modifizierte Typen für den Zentralebetrieb waren geschaffen worden, und die Produktion ging unaufhaltsam weiter.

“Ich bin sehr zufrieden mit dir”, sagte Shabazza, jetzt ohne Schutzanzug, zu 1_Korrigo. “Du wirst weitere spezialisierte Nachkommen erschaffen, nach meinen Anweisungen. Es gibt an Bord der SOL Hunderte von spezifischen Aufgaben, die von euch übernommen werden müssen. Arbeite daran, 1_Korrigo, arbeite mit viel Druck daran! Um so eher können wir starten. Die SOL ist bereits soweit.”

Das war nichts Neues für 1_Korrago.

Er würde alles tun, um den Aufbruch zu beschleunigen. Endlich konnte er sich seinen uralten Traum erfüllen und selbst zu den Sternen fliegen—in welcher Galaxis, das war ihm egal. Er hatte in seinem langen “Leben” über tausend von ihnen gesehen.

1_Korrago erschuf aus sich selbst heraus die künftige Besatzung der SOL. Jeder erschaffene Korrago half, die Besatzungsstärke zu erhöhen, indem er von sich je nach Vorgabe Kopien machen ließ.

Doch bei jeder Modifizierung ließ sich eins niemals verändern: eine bestimmte Programmgruppe, die 1_Korrago als Grund_ oder Quellprogramm bezeichnete. Er wußte nicht, was in diesem Programm eigentlich stand, nahm jedoch an, daß darin unter anderem Shabazzas Befehlsbefugnis allen Korrago gegenüber unauslöschlich verankert war.

Nach weiteren drei Wochen war es schließlich soweit.

Die SOL besaß nun ein Roboterheer, das alle möglichen Aufgaben bewältigen konnte, und auf Befehl Shabazzas verließ sie die kosmische Fabrik MATERIA. Das geschah in einer namenlosen Galaxis, die von zahllosen alten Kugelsternhaufen umgeben war.

Das golden schimmernde, wie von innen erleuchtet wirkende Schiff mit dem Carit_Überzug, der kleinste Spuren des *Ultimaten Stoffs* enthalten sollte, nahm Fahrt auf in Richtung einer 1_Korrago ebenso unbekannten Doppelgalaxis.

2.

Gegenwart: 30. Juni 1290

Perry Rhodan, die TLD_Agentinnen Mondra Diamond und Fee Kellind, der Physiker Tautmo Aagenfelt, der Computerexperte Trabzon Karett und der Oxtorner Monkey saßen in der Falle.

Sie hatten bei ihrer Mission auf Century I, dem unsichtbaren, weil nahezu perfekt ortungsgeschützten Planeten der blauen Sonne Century, so viele wichtige Daten gesammelt, daß es für sie eigentlich nur noch eines geben konnte: zurück in die wartende GLIMMER, die Raumjacht des Bebenforschers Eismer Störmengord.

Doch über ihnen, im einzigen Antigravschacht, der zurück nach oben und zum Transmitter in Shabazzas Kabine führte, lauerte der vier Meter große Roboter, den Trabzon Karett mit seinen unbedachten Manipulationen aus einem möglicherweise vielhundertjährigen Schlaf geweckt hatte.

“Wir müssen etwas riskieren, um ihn aus der Reserve zu locken”, sagte Fee Kellind.

Tautmo Aagenfelt starrte sie direkt an, als sie sprach. Mit ihren blonden Haaren konnte die Agentin den Physiker an seiner “Liebe” zu Mondra Diamond zweifeln lassen—wenn er momentan nicht andere Sorgen gehabt hätte. Eine böse Darmgrippe hatte ihn befallen.

“Schon”, stimmte Rhodan zu. “Aber was?”

“Na, ihn herablocken, zum Beispiel. Hoch können wir alle nicht, er würde uns einen nach dem anderen abschießen. Also müssen wir ihn herunterlocken, und einige von uns verstecken sich hinter den Türen der laborähnlichen Räume. Sobald der Roboter hier ist, feuern wir alle gezielt und überlasten seinen Schutzschirm.”

“Hat er einen Schutzschirm, Trabzon?” fragte Rhodan.

Der Computerspezialist hob zweifelnd die Schultern.

“Woher soll ich das wissen? Als er erwachte, hatte er noch keinen.”

“Aber wir gehen besser davon aus”, meinte Rhodan. “Ich bin mit Fees Vorschlag einverstanden. Die Frage ist nur: Wer meldet sich zu dem Himmelfahrtskommando und fliegt zwei Etagen höher, wo der Roboter lauert?”

“Ich sagte schon einmal, ich melde mich freiwillig”, sagte Monkey, der Oxtorner. “Ich bleibe dabei, ich steige im Antigravlift zwei Stockwerke höher und stelle mich notfalls dem Roboter. Ich bin stärker und reaktionsschneller als ihr.”

“In Ordnung, Monkey”, sagte Perry Rhodan. “Ich will nur nicht, daß du das Gefühl hast, dich für uns

opfern zu müssen, weil du dir in Zophengorn einiges an negativen Störungen geleistet hast.”

“Sehe ich so aus, als wollte ich mich opfern?” fragte Monkey bissig.

“Nein”, sagte Mondra Diamond ebenso bissig. “So siehst du wirklich nicht aus.”

“Keinen Streit jetzt!” beugte Rhodan jeder Eskalierung vor. “Monkey wird gehen. Wir anderen bereiten uns darauf vor, den Roboter zu empfangen, wenn er dem Oxtorner nach hier unten folgt. Bist du bereit, Monkey?”

“Aber sicher!”

Damit warf der Oxtorner sich mit aufgebautem Schutzschirm in den Antigravschacht und ließ sich nach oben tragen. Nur Sekunden später hörten die Gefährten seinen Schrei und über Funk die Warnung: “Geht in Deckung, erfolgt mir!”

Kaum hatten Rhodan und seine Begleiter sich hinter offenstehenden Stahltüren verschanzt, da brach auch schon Monkey aus dem Antigravschacht, dicht gefolgt von dem vier Meter großen Roboter. Die Maschine feuerte aus Waffenarmen in der Brust und aus ihren Fingern. Monkeys Schutzschirm stand bereits kurz vor der Überlastung.

Das war für die anderen das Zeichen zum Eingreifen. Perry Rhodan stürmte als erster hinter seiner Tür hervor und feuerte auf den Schutzschirm des Roboters. Fee Kellind und die anderen folgten. Sie richteten ihr Feuer auf einen einzigen Punkt, und der Schirm begann rötlich zu glühen.

Aber das bedeutete noch lange nicht, daß die Maschine geschlagen wäre. Mondra Diamond, aus ihrer Deckung geeilt, erhielt einen energetischen Schlag vor ihren Schutzschirm, der sie nach hinten warf und stürzen ließ. Die ehemalige Zirkusartistin drehte sich im Fallen. Auf dem Bauch liegend, feuerte sie weiter.

Tautmo Aagenfelt, tollkühn wie selten erlebt, warf sich neben sie auf den Boden und schoß. Trabzon Karett feuerte aus der Hüfte, und alle Strahlen vereinigten sich an einem Punkt des Schutzschirms des Roboters_Hünen.

Ein mittleres Chaos brach aus. Kunststoffverkleidungen begannen zu schmoren, Laboreinrichtungen flogen mit dumpfen Geräuschen in die aufgeheizte Luft, Glas splitterte, Sirenen heulten auf, und auf einmal setzten sich die bislang verborgenen Sprinkleranlagen in Funktion: Wasserstrahlen, offensichtlich versetzt mit anderen Stoffen, trafen erhitzte Stellen und kleine Brände. Dampf stieg in immer stärkeren Wolken auf, dazwischen zuckten die Energieentladungen der Schießerei.

Perry Rhodan und Fee Kellind feuerten im Knien. Langsam färbte sich der Schutzschirm des Robots blutrot, wurde dunkler und dunkler. Erste feine Risse überzogen ihn wie ein Netz.

Doch dann zeigte der Roboter, was tatsächlich in ihm steckte.

Er fuhr weitere Waffenarme aus der Brust und schoß nun aus mehreren Mündungen. Der aufsteigende Qualm schien ihn nicht zu irritieren. Dabei marschierte er langsam auf die Terraner zu.

Monkey mußte als erster zurückweichen, dann Rhodan und Kellind. Mondra Diamond und Tautmo Aagenfelt sprangen auf und rannten tiefer in den Korridor hinein. Trabzon Karett schrie entsetzt auf, als er einen Treffer erhielt.

Der Robot folgte ihnen, ununterbrochen feuernd. Sein Schutzschirm war jetzt wieder normal, fast unsichtbar. Wie ein blitzendes und funkelndes Schemen schob sich der schwarze Riese in seinem Schutzschirm durch das Inferno aus Qualm, Wasserstrahlen und Flammen.

Der Viermetergigant trieb die Menschen vor sich her. Zum Glück kam er nicht auf den Gedanken, ebenfalls Punktfeuer auf einen von ihnen zu geben. Der_ oder diejenige hätte wohl kaum eine Chance gehabt.

Perry Rhodan brauchte die Gefährten erst gar nicht zur Eile anzutreiben. Sie rannten jetzt um ihr Leben. Ein Ringkorridor kreuzte den Gang.

Monkey schrie, daß sie zusammenbleiben und ihm folgen sollten. Der Oxtorner rannte geradeaus weiter. Rhodan verstand noch nicht, was er damit bezweckte, aber auch er sah keinen Sinn darin, daß sie sich teilten.

Näher und näher kam der Roboter. Rhodans Schutzschirm war bereits überlastet. Er sah aus den Augenwinkeln, daß Mondra und Fee wie lebende Fackeln wirkten. Das Thermofeuer aus den Waffen des Robots umspielte ihre Schirme, die jeden Augenblick zusammenbrechen mußten. So hatten sie keine Chance.

Rhodan rief: "Stehenbleiben und umdrehen! Wir versuchen es noch einmal mit Punktbeschuß. Zielt auf den Kopf des Robots!"

Sie taten es, aber ihre Hände und Beine zitterten. Sie konnten in der Hitze ihrer Schirme kaum noch atmen. Es tat weh.

Der Roboter blieb tatsächlich stehen. Er feuerte weiter, aber vor seinem Kopf begann sein Schirm wieder zu glühen und zeigte das netzartige Muster, das sich schnell ausbreitete.

"Dauerfeuer!" schrie Rhodan. "Nicht aufhören!"

Der Roboter *wich zurück!*

"Ich erwarte euch am Schacht!" kündigte er in perfektem Interkosmo an. "Ihr werdet dorthin zurückkommen, weil ihr hier gefangen seid. Nur der Schacht bringt euch aus dieser Etage hinaus, Solaner!"

Damit drehte er sich um und schwebte durch den Korridor zurück. Seine Füße befanden sich nur wenige Zentimeter über dem Boden.

"Feuer einstellen!" rief Perry Rhodan.

Die Gefährten gehorchten. Nur Mondra Diamond schüttelte den Kopf.

"Wir hätten ihn zerstören können", sagte sie. "Wir hatten ihn fast soweit, daß sein Schirm zusammenbrach."

"Ebendas bezweifle ich", widersprach Rhodan. "Er hätte uns nicht den Rücken zugewandt, wenn es so wäre. Ich vermute, daß er über mehrere gestaffelte Schirme verfügt."

"Fein!" kam es von Fee Kellind. "Und was machen wir jetzt? Der Antigravlift ist durch ihn blockiert. Er steht davor und wacht wie der Drache vor der Jungfrau."

"Vielleicht kommen wir auch anders weiter", sagte Monkey. Der Oxtorner grinste breit. "Am Ende dieses Ganges gibt es nämlich eine Tür, so wie in Shabazzas Bungalow ganz oben. Sie führt auf eine Aussichtsterrasse, und unter der liegt wieder eine solche, mit weichem Gras bewachsen."

"Woher weißt du das?" fragte Rhodan.

"Nun, Tautmo hatte das dringende Bedürfnis, sich zu erleichtern, und da war es nur naheliegend, nach einer Tür nach draußen zu suchen. Ich meine, hätte er etwa wieder hier drinnen ...?"

"Du hast mir versprochen, nichts davon zu sagen!" fauchte der Physiker ihn an.

"Manche Versprechen lassen sich eben nicht halten", spöttelte Monkey. "Es tut mir leid, Tautmo, aber jeder hier kennt ja deine momentanen besonderen ... äh ... Umstände."

"Streitet euch später", sagte Rhodan und sah den Oxtorner scharf an. "Und du meinst, wir könnten von dieser Terrasse einfach auf die nächstuntere hinabspringen? Wie hoch sind die Etagen dieses Terrassenbaus, fünf Meter? Oder zehn? Da brechen wir uns alle Knochen."

"Nicht, wenn wir es so machen, wie ich es mir vorstelle. Kommt mit!"

*

Monkey führte die Gefährten auf die Aussichtsterrasse, nicht ohne sie vorher vor den hohen Büschen mit den messerscharfen, lanzettförmigen Blättern gewarnt zu haben. Sturm empfing sie, die Luft war warm und roch merkwürdig. Sie war jedoch gut atembar für Menschen.

Die Terrasse wurde durch eine Art niedrige Brüstung begrenzt. Monkey trat dicht heran, beugte sich darüber und blickte nach unten.

"Sieben, acht Meter, würde ich sagen", schätzte er. "Für mich stellt das kein Problem dar, trotz der erhöhten Schwerkraft. Also werde ich als erster springen, danach fange ich euch andere der Reihe nach auf."

"Und du meinst, unten, also im siebten Stockwerk von oben, befindet sich ebenfalls eine Tür, und wir können so dem Roboter ausweichen?" fragte Karett.

Monkey nickte nur.

"Unter den gegebenen Umständen ist das unsere einzige Möglichkeit", sagte Rhodan. "In Ordnung, Monkey, so machen wir es. Was tust du jetzt?"

Der Oxtorner ging an der Brüstung entlang, bis er "Aha" sagte und über sie kletterte. "Ich habe nur eine Stelle gesucht, wo keine Büsche stehen. Ich habe nämlich keine Lust, mich aufschlitzen zu lassen. Seid ihr bereit?"

"Ja", sagten sie nacheinander. Aagenfelt klang dabei ziemlich kleinlaut.

"Dann geht's los!"

Monkey stieß sich leicht von der Mauer ab, auf der er gesessen hatte, und ließ sich in die Tiefe fallen. Die anderen hörten den dumpfen Aufprall und dann Monkeys Stimme: "Alles in Ordnung, Freunde. Der erste von euch kann springen."

Perry Rhodan ging mit gutem Beispiel voran und vertraute sich Monkeys Fängerkünsten an. Er kletterte über die Brüstung, stieß sich ab, fiel sieben oder acht Meter tief und wurde von zwei kräftigen Armen aufgefangen. Grinsend setzte Monkey den Aktivatorträger ab. Rhodan blickte hoch und sah, wie Mondra sich bereit machte. Er nickte ihr aufmunternd zu.

Auch die ehemalige Zirkusartistin landete sicher in Monkeys Armen. Ihr folgten die anderen Gefährten. Perry Rhodan wartete geduldig, bis Aagenfelt als letzter an der Reihe war. Offenbar traute er sich nicht zu springen.

"Nun komm schon, Tautmo!" rief Rhodan zu ihm hoch. "Dir kann gar nichts passieren."

Dennoch dauerte es drei Minuten, bis der Physiker sich überwand und endlich abstieß. Als er neben Monkey stand, war er kreidebleich im Gesicht.

Perry Rhodan wurde durch ein Geräusch abgelenkt. Er sah auf und rief im gleichen Augenblick den Begleitern zu, daß sie sich hinwerfen und nicht rühren sollten.

Der Gleiter flog in zwanzig Metern Höhe über sie hinweg. Rhodan konnte keinen Piloten erkennen; offenbar war es eine Robotmaschine, so, wie hier anscheinend alles robotisch ablief.

Die vielen hundert anderen Terrassenbauten, die sie schon von oben auf ihrem "Berg" gesehen hatten, waren von Technik übersät—im Gegensatz zu ihrem. Sie wuchsen kegelförmig überall aus dem ansonsten flachen Gelände, zwischen fünf_ und sechshundert Meter hoch, während Shabazzas Terrassenbau nur etwa die Hälfte davon erreichte.

Zwischen ihnen türmte sich noch mehr Technik: Fabriken, riesige Hallen, hohe Türme, offene Fertigungsstraßen und andere Anlagen. Überall flogen Gleiter und Roboter zwischen den einzelnen Zentren und Terrassenbergen hin und her, landeten hier und starteten dort.

Hinter den Bergen, am Horizont, ragten die oberen Rundungen der 22.000 schweren, umgekehrt birnenförmigen Kampfraumer auf, die von der Sonde der GLIMMER geortet worden waren.

"Hier ist die Tür", hörte Perry von Monkey, der als erster wieder aufgestanden war, nachdem der Gleiter hinter der Krümmung des Berges verschwunden war. "Sie läßt sich leicht öffnen. Der Roboter kann oben warten, bis er schwarz ... Oh, nein, das ist er ja schon."

"Dann eben, bis er weiß wird", sagte Fee Kellind. "Ist euch übrigens aufgefallen, daß er uns in Interkosmo anredete?"

"Ja, natürlich", sagte Rhodan. "Und er nannte uns Solaner. Also hält er uns für solche. Was folgt daraus?"

"Daß er schon einmal mit Solanern zu tun hatte", antwortete Fee, "und nun glaubt, daß wir auch solche sind."

"Er scheint mit ihnen keine guten Erfahrungen gemacht zu haben, so, wie er sofort auf uns losging", meinte Trabzon Karetz. "Wenn wir ihn davon überzeugen könnten, daß wir keine Solaner sind, sondern nur so aussehen ..."

"Untersteh dich!" sagte Mondra. "Ich werde den Teufel tun und mit ihm zu diskutieren versuchen."

"Was ist nun?" fragte Monkey. "Kommt ihr oder nicht?"

Perry Rhodan gab den anderen ein Zeichen. Monkey hielt ihnen die Tür auf, bis sie alle im Gebäude waren. Dann kam auch der Oxtorner und schloß sie hinter sich.

"Von jetzt an sind wir so leise wie möglich", sagte Rhodan gedämpft. "Wir brauchen den Robot nicht

durch Geräusche auf uns aufmerksam zu machen.”

“Verstanden”, sagte Fee Kellind. “Sehen wir mal, was uns auf dieser Etage erwartet. Wie viele Stockwerke hat dieser Terrassenbau eigentlich?”

“Wenn sie alle so hoch sind wie dieses, dann müssen es an die vierzig sein”, rechnete Aagenfelt aus.

Sie gingen den geraden Korridor entlang, an dessen Ende sich der Antigraflift befinden mußte, und warfen hier und da Blicke in offenstehende Räume hinein. Nachdem die obersten Etagen vollkommen leer gewesen waren, die vierte den Roboter enthalten hatte, die fünfte Schalt- und Überwachungszentren und die sechste Labors aller Größenordnungen, schien diese siebte ganz mit Kleinkraftwerken erfüllt zu sein. Auch hier begegneten sie keinem Roboter und keinem lebenden Wesen. Alles lag still, wie für die Ewigkeit konserviert.

“Kommt schneller!” drängte Rhodan. “Ich bin sicher, daß es hier nicht mehr lange so ruhig bleibt. Die Schießerei ist unter Garantie von den Korrago angemessen worden. Vielleicht hat sogar der große Robot sie alarmiert. Wir müssen davon ausgehen, daß sie uns von unten entgegenkommen. Je tiefer wir dann sind, desto besser. Vielleicht erreichen wir das unterste Stockwerk ja noch, bevor sie eintreffen.”

Sie gelangten unangefochten bis zum Lift. Monkey steckte kurz den Kopf hinein und sah die Rückansicht des schwarzen Kolosses, der offenbar in der sechsten Etage auf ihre Rückkehr wartete und seine Aufmerksamkeit nicht dem Lift zuwandte. Die Menschen atmeten auf. Wenn es so blieb, hatten sie eine Chance.

Von unten kam noch nichts.

Näheinander betraten die sechs Menschen den Schacht und ließen sich nach unten tragen. Es schienen Ewigkeiten zu vergehen. Noch war kein Grund zu sehen. Quälend langsam zogen die Ausstiege zu den einzelnen Stockwerken an ihnen vorbei, scheinbar nach oben.

Tautmo Aagenfelt war schon wieder totenbleich und hielt sich den Bauch. Rhodan machte sich Vorwürfe, den Physiker nicht mit massiverem Druck auf die GLIMMER zurückgeschickt zu haben, als dies noch möglich gewesen war.

Wie kamen sie zurück zum Transmitter in Shabazzas Wohnkabine?

Hätten sie versuchen sollen, sich in das *aufwärts* gepolte Feld des Schachts zu begeben und lautlos hinter dem Rücken des Roboters zurück nach oben zu gelangen?

Rhodan verneinte die Spekulation. Das Risiko wäre zu groß gewesen. Irgendwie hätte der Roboter sie bemerkt und dann der Reihe nach abgeschossen, einen nach dem anderen. Er würde sich hin und wieder auch nach dem Schacht umsehen.

Rhodan erhielt die Bestätigung dafür, als er nach oben blickte. Er stieß einen heiseren Schrei aus. Die Köpfe seiner Begleiter ruckten nach oben, und alle sahen sie den schwarzen Schatten, der ihnen folgte. Der Robothüne hatte sie also entdeckt und nun die Verfolgung aufgenommen.

Er kam von oben, und es war nur eine Frage der Zeit, wann unten die “normalen” Korrago auftauchten. Die Terraner saßen in der Falle, egal wie man es betrachtete.

3.

Vergangenheit

Mein Narre ist I_Korrago. Ich befinde mich an Bord der SOL und nicht mehr auf MATERIA.

Ich werde mir über meine Gefühle nicht klar.

Einerseits hat sich meine uralte Sehnsucht erfüllt, und ich fliege mit meinem Herrn zu den Sternen. Andererseits begreife ich erst jetzt, daß ein langes Kapitel zu Ende gegangen ist—im Grunde meine ganze bisherige Geschichte.

Ich wurde auf MATERIA aktiviert und durchlebte die Ewigkeiten. Ich sah unsere Raumschiffe starten und Rohstoffe für die nie endende Erweiterung der kosmischen Fabrikplattform besorgen. Ich sah andere Raumschiffe kommen und fertige Produkte an Bord nehmen, darunter auch kleinste Mengen des Ultimatens

Stoffes.

Ich werde nie Cairols Worte über diesen Stoff vergessen, nämlich daß er auf MATERIA eingefangen werde, bevor er zu Materie werden könne. Nur in diesem Stadium, bevor das erste Zeitquant greife, könne man ihn konservieren. Das Verfahren gelinge so gut wie nie, weshalb man um jedes Elementarteilchen kämpfe und es den Stoff so selten gebe.

MATERIA war trotz der Einsamkeit mein Leben. Ich frage mich, ob ich dem, was nun auf mich zukommt, gewachsen bin.

Es gibt inzwischen über tausend von mir und meinen ersten Nachkommen produzierte Korrago_Roboter auf der SOL, und es werden ständig mehr. Ich weiß nicht, zu welchem Zweck mein Herr Shabazza sie alle braucht, aber schon jetzt könnte er alle wichtigen Stationen der SOL und die Hälfte der Beiboote mit ihnen besetzen.

Hätten die Solaner nicht gegen Torr Samaho rebelliert, dann hätten sie ihr Schiff behalten können. Sie sind an ihrem Elend selbst schuld. Von MATERIA aus wurden sie—zumindest diejenigen, die überlebt haben—zu einem unbekannten Ort in die Verbannung gebracht. Ich konnte ihnen nicht helfen.

Am Anfang hatte ich Mitleid mit ihnen. Dann, als sie den Aufstand probten, wich dieses Mitleid einer gewissen Distanz, und am Ende mußte ich aufpassen, daß meine Gefühle für sie nicht in Haß umschlugen.

Aber all das ist Vergangenheit. Für mich beginnt eine neue Zeit, ein neues Leben an der Seite meines Herrn Shabazza.

Die SOL rast im Hypertakt_Überlichtflug ihrem fernen Ziel entgegen. Von den 1230 weichen Transitionen pro Sekunde merken wir nichts, kein organisches Wesen würde etwas spüren. Es findet keine vollständige Rematerialisation statt, sondern nur ein teilweises Eintauchen in den Normalraum, gefolgt von einem ebenso weichen Abstoßen aus ihm. Die maximale Geschwindigkeit beträgt mehr als 120 Millionen Überlicht.

Was mag uns am Ziel erwarten?

*

Saul Hernander und Elli Kreen teilten sich die letzte Konzentratnahrung, bevor sie sich wieder mit neuen Würfeln eindecken konnten. Sie saßen auf dem Boden des kleinen Lagerraums, der mit Containern und Kisten so vollgestellt war, daß sie und ihre Freunde ein Dutzend Verstecke nutzen konnten, falls tatsächlich einmal eine Robotpatrouille diesen abgelegenen und vergessenen Teil der SOL_Zelle 1 entdeckte und durchsuchte.

Es gab sogar eine funktionierende Lüfterneuerungsanlage. Dieser kleine Bezirk war nicht von den Umbauarbeiten betroffen gewesen und einer der wenigen, aus dem nicht die Atemluft entwichen war. Schotte und Schleusen sorgten dafür, daß es so blieb, auch wenn die Solaner sich einmal herauswagten, etwa um sich mit neuen Konzentraten einzudecken—was jetzt wieder nötig war.

28 von ihnen lebten noch: zehn Frauen, fünfzehn Männer und drei Jugendliche. Sie hatten sich, als die Solaner aus ihrem Schiff vertrieben wurden, hier versteckt und waren bis zum jetzigen Tag unentdeckt geblieben. Sie nutzten autarke Energiesysteme, die auf primitiver Elektronik aufbauten und so angesichts der starken Energieströme im ganzen Raumschiff nicht angemessen werden konnten. So erneuerten sie ihre Luft, so sorgten sie für Wärme und Licht, wenngleich auf niedrigstem Niveau.

Sie hatten zudem sämtliche Optiken unbrauchbar gemacht, die eine Einsicht in diesen Sektor von der Zentrale aus ermöglicht hätten.

“Wir fliegen”, stellte Elli fest, Sauls Tochter. “Und zwar schon eine ganze Zeit. Es sieht so aus, als hätte die SOL einen neuen Kommandanten bekommen.”

“Ein Mann allein kann dieses Riesenschiff nicht fliegen”, meinte Saul. “Er muß schon über eine entsprechende Besatzung verfügen. Aber immerhin ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, auf den wir all die Jahre über gehofft hatten, Elli. Die SOL hat die gigantische Weltraumplattform verlassen und ist von ihren Robotern

abgeschnitten. Wir können endlich unseren Plan in die Tat umsetzen und SENECA befreien. Mit ihm zusammen erobern wir unser Schiff zurück.“

Sie nickte heftig. Elli war etwa dreißig Jahre alt, ihr Vater etwa um die Hundert.

Nes Hyalili, Ellis Lebensgefährte, kam zu ihnen gelaufen und ließ sich auf den Boden fallen. Er war außer Atem. Es war sein erster Ausflug seit Wochen gewesen; die kleine Gruppe hatte sich in den letzten Monaten extrem zurückgezogen, und niemand hatte das Versteck verlassen.

“In der ganzen SOL wimmelt es von Robotern“, berichtete er. “Sie sehen alle gleich aus, fast wie wir, aber schwarz und nackt. Sie sind die neue Besatzung.“

“Was machen unsere Pläne zur Befreiung SENECAS?“ fragte Saul.

Die letzten Solaner wußten, daß ihr altes Bordgehirn von der Syntronik SOLHIRN vollkommen isoliert wurde und mit keinem der Bordsysteme mehr in Kontakt treten konnte. SENECA wieder “an die Macht” zu bringen, das war ihr vorrangiges Ziel.

“Die Schläfer_Kampfroboter warten nur auf ihr Signal zum Angriff und die letzte Programmierung“, antwortete Nes. “Sie werden SOLHIRN vernichten!“

“Wenn es nur schon soweit wäre!“ seufzte Elli. “Worauf warten wir also noch?“

“Auf nichts. Das Feuerwerk kann losgehen.“

“Wie viele Roboter haben wir noch?“ fragte Saul.

“Knapp fünfzig TARA_III_UHs. Wir haben einen Weg ausgeknobelt, auf dem sie direkt zu SOLHIRN kommen, ohne zu große Gefahr der Entdeckung durch Lüftungsschächte und unbenutzte Gänge.“

“Dann ist die Stunde gekommen, auf die wir all die Jahre gewartet haben“, sagte Saul, es klang fast ehrfürchtig. “Es sind unsere letzten Roboter. Schicken wir sie in den Einsatz. Wer weiß, ob wir diese Chance noch haben, wenn die SOL erst einmal irgendwo gelandet ist und von Tag zu Tag wächst die Zahl der feindlichen Roboter!“

“Ich unternehme alles Notwendige“, versprach Nes. Er beugte sich zu Elli hinüber und küßte sie. “Diesmal wird es klappen.“

“Das habe ich leider schon zu oft gehört“, sagte Saul, als er Nes die Hand drückte. “Alle unsere bisherigen Anschläge sind gescheitert. Zum Glück wurden sie auf SENECA geschoben, und unsere Existenz blieb verborgen. So muß es auch bleiben, bis SENECA wieder die Gewalt über das Schiff hat, Nes.“

“Keine Sorge“, versicherte der junge Solaner, nickte Elli noch einmal zu und verschwand auf leisen Sohlen aus dem Lagerraum.

“Wir werden das Schiff zurückerobern und nach unseren verschwundenen Brüdern und Schwestern suchen“, sagte Saul. “Kampf auf Leben und Tod! Es sind schon so viele gestorben, auf uns kommt es da auch nicht mehr an.“

Elli blickte ihn erschrocken an.

“Auf uns kommt es nicht mehr an? Wir sind vielleicht die letzten Solaner, Vater!“

“Die Solaner wurden nicht für ein Leben in Knechtschaft geboren“, widersprach ihr Vater hart. “Auf Leben und Tod! Die SOL muß wieder uns gehören.“

*

Die SOL flog im Leerraum zwischen den Galaxien. Der neue Antrieb gestattete auch im Überlichtflug ein “Hineinsehen” in die vierte Dimension, den normalen Weltraum. Die Galaxis, in der MATERIA sich gerade aufhielt, lag hinter dem Hantelschiff. Vor ihm lag eine andere Welteninsel, jedoch noch nicht die als Ziel von Shabazza angekündigte Doppelgalaxis.

Als etwa die Hälfte der Distanz zu der nächsten Milchstraße zurückgelegt war, kam es zur Katastrophe.

Alle Alarmsirenen heulten grell auf. Auf den Bildschirmen wurde angegeben, wo es brannte: tatsächlich in der Halle, in der SOLHIRN untergebracht war.

Shabazza beorderte sofort sämtliche in der Nähe befindlichen Kampfroboter dorthin. Er selbst hüllte

sich in einen Schutzschirm und befahl 1_Korrigo, ihm zu folgen. So schnell, wie der Roboter es seinem Herrn niemals zugetraut hätte, rannte und schwebte Shabazza aus der Zentrale des SOL_Mittelteils und hinein in die Gänge und Schächte. SOLHIRNS Standort war, wie auch der von SENECA, nicht weit entfernt.

Als sie SOLHIRN erreichten, tobte dort bereits der Kampf der Roboter. 1_Korrigo erkannte die Kampfroboter der SOL auf einen Blick. Er begann auf sie zu feuern und überlastete ihre Schutzschirme durch punktgenauen Beschuß. Die TARAS explodierten der Reihe nach.

Aber andere waren dabei, Teile von SOLHIRN zu desintegrieren oder mit Impulsstrahlen zu beschießen, deren sonnenheiße Glut überall zu Explosionen führte. 1_Korrigo hatte seinen Emotio_Simulator hochgefahren und geriet in Panik. Das durften sie nicht tun! Ohne SOLHIRN war die SOL wieder der Willkür SENECAS ausgeliefert und mußte stranden.

Der Diener Shabazzas wurde von fünf Robotern gleichzeitig angegriffen und durch die Wucht der Aufschläge zu Boden geworfen. Noch im Fallen vernichtete er den ersten Gegner. Den zweiten zerstörte er, während er noch am Boden lag, und um die drei restlichen brauchte er sich nicht mehr zu kümmern. Die Korrigo_Kämpfer erledigten sie für ihn.

Shabazza griff in den Kampf ein, in dem die Korrigo_Roboter zu unterliegen drohten, und zerstörte mit seinem schweren Energiestrahler mehrere TARAS. 1_Korrigo stieß nach und schoß sich einen Weg rings um SOLHIRN frei. Mindestens zwanzig zerstörte Feindroboter gingen bereits auf sein Konto, und er feuerte weiter. Er wußte, wenn nur einer von ihnen entkam, würden sie keine Ruhe an Bord haben.

Seine Schutzschirme standen einige Male vor der Überlastung, aber immer wieder gelang es ihm, die Front seiner Gegner zu sprengen und weitere zu vernichten. Er mußte ihre Aufmerksamkeit auf sich ziehen, damit sie von SOLHIRN abließen.

Erst als auch der letzte Feindroboter zerstört war, stellte 1_Korrigo das Feuer ein und sah sich nach seinem Herrn um.

Shabazza schaltete seinen Schutzschirm aus und starrte auf das Ausmaß der Verwüstung.

“Du hast mir gesagt, sämtliche Kampfroboter der SOL seien nach SENECA Isolierung deaktiviert!” fuhr Shabazza seinen Diener an. “Und was ist das? Weißt du, wie lange es dauern wird, SOLHIRN zu reparieren, soweit wir das überhaupt können?”

“Wir können es, Herr. Ich habe die Pläne dazu in mir gespeichert.”

“Das ist mir kein Trost! Wie konnte es hierzu kommen?”

“SENECA muß sie programmiert haben, bevor er isoliert wurde”, sagte 1_Korrigo. “So, wie es schon vor deinem Kommen geschehen ist.”

“Untersuche das! Stell fest, woher diese Roboter ihre Programmierung hatten! Und dann begib dich an die Reparatur SOLHIRNS! Du findest mich in der Zentrale.”

Damit schwebte Shabazza von dannen und ließ 1_Korrigo mit seiner Aufklärungsarbeit allein.

Mit grimmiger Entschlossenheit suchte der Viermeterhüne nach einem SOL_Roboter, der nicht explodiert war, und wurde fündig. Er untersuchte sein Speicherzentrum und fand heraus, daß er erst vor wenigen Stunden seinen Angriffsbefehl erhalten hatte!

“Also war es nicht SENECA”, sagte 1_Korrigo leise vor sich hin. “Das wäre ausgeschlossen. Aber wer dann?”

Gab es am Ende noch Solaner an Bord?

Diese Idee war zu phantastisch, als daß 1_Korrigo an sie hätte glauben können. Die Solaner gehörten zum organischen Leben, das ohne Sauerstoff und Nahrung nicht weiterexistieren konnte. Während des Umbaus aber waren so gut wie alle Sektoren der SOL luftentleert worden.

Bevor 1_Korrigo den Gedanken weiterspann, erinnerte er sich an das, was vordringlich von ihm erwartet wurde: die Reparatur SOLHIRNS.

Die Zerstörung einzelner Bereiche blieb nicht ohne Folgen. Innerhalb ganzer Sektoren der SOL fiel das Licht aus; es funktionierten keine Laufbänder und keine Antigravschächte mehr. Die künstliche Schwerkraft war gestört. Der Überlichtantrieb stotterte und ließ das Schiff in den Normalraum zurückfallen. Dies alles war

es, was als erstes repariert werden mußte.

1_Korrago rief sämtliche hierfür spezialisierte Roboter zu sich und funkte ihnen seine Kenntnisse über SOLHIRN zu. Es war nun ihre Aufgabe, die Sollmit den Istwerten zu vergleichen und den ursprünglichen Zustand wiederherzustellen.

1_Korrago begab sich indessen zur Mittelteil_Zentrale, wo Shabazza schon ungeduldig auf ihn wartete. Er erstattete ihm Bericht. Kein einziger SOL_Kampfroter war entkommen, und die Korrago arbeiteten intensiv an der Reparatur SOLHIRNS.

“Wie konnte es dazu kommen?” fragte Shabazza. “Hat SENECA seine Hände im Spiel?”

“Nein, Herr.”

“Wer war es dann? Wann wurden die Roboter programmiert?”

“Erst vor wenigen Stunden, Herr.”

Shabazza, der ihm gerade den Rücken zugekehrt hatte, wirbelte herum und starrte ihn aus glühenden Augen an. “Vor *wenigen Stunden*? Wie erklärst du dir das?”

1_Korrago zögerte einen Augenblick. Dann sagte er:

“SENECA als Urheber des Überfalls scheidet definitiv aus. Es gibt nur eine Möglichkeit, Herr, wenn die Roboter sich nicht selbst programmiert haben.”

“Was Unsinn ist, das weißt du. Also welche Möglichkeit?”

1_Korrago sah seinen Herrn an und wurde an ein Raubtier aus seinen Programmbibliotheken erinnert, das zum Sprung auf ihn ansetzte.

“Es gibt noch Solaner an Bord”, sagte der Roboter langsam. “Es widerspricht zwar jeder Logik, doch nur so läßt sich der Überfall der Kampfroter erklären. Es gibt noch Solaner an Bord, die all die Jahre des Umbaus der SOL und des Wartens auf dich überlebt haben.”

“Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit dafür?” wollte Shabazza wissen.

“Denkbar gering. Sie liegt bei acht_‘ zehn Prozent.”

Shabazza schwieg. Seine Augenbrauen zuckten. Er stützte den Kopf auf eine Faust.

“Dann wird ab jetzt Jagd auf eventuell noch lebende Solaner gemacht!” brach es schließlich aus ihm heraus. “Ihr müßt ihre Schlupfwinkel finden. Qder warte—ich habe eine bessere Idee! Wir pumpen die Atemluft in den beiden SOL_Zellen ab, und zwar aus jedem einzelnen Raum und in einer Zelle nach der anderen. Du läßt eine Formenergiekuppel im Leerraum erschaffen, in die du all diese Luft pumpst und komprimierst. Erst nach Stunden werden wir sie wieder zurückpumpen und dann die Luft aus dem Mittelteil pressen. Danach wird keiner der Solaner mehr am Leben sein.”

“Es ist eine geniale Idee, Herr”, sagte 1_Korrago.

“Dann machen wir es so. Dieses Ungeziefer muß verschwinden, und zwar endgültig und so schnell wie möglich. Bereite alles vor, 1_Korrago!”

Der schwarze Roboter bestätigte und machte sich an die Arbeit.

4.

Gegenwart

Der große Korrago folgte ihnen von Stockwerk zu Stockwerk, mit der gleichen Gleitgeschwindigkeit. Daß er noch nicht das Feuer auf sie eröffnet hatte, lag wahrscheinlich an der Rückstoßwirkung seiner Strahler, solange sie im Antigravmedium waren.

Er war Bedrohung genug, aber vielleicht konnten sie ihm entkommen, wenn sie erst festen Boden unter den Füßen hatten. Perry Rhodan glaubte, einen hellen Flecken unter sich zu sehen, und tatsächlich wurde er größer. Es war der Boden des letzten Geschosses dieses Terrassenbaus, und noch waren unten keine Korrago_Roboter zu sehen.

“Wir schaffen es!” rief der Terraner seinen Begleitern zu. “Wir können es schaffen!”

“Deine Worte in Gottes Ohr”, sagte Fee. “Ich stelle mir gerade vor, wie von allen Seiten Hunderte, ja Tausende von Korrango heranmarschieren, um uns einzukesseln. Was dann? Wir haben keine Chance gegen sie und den dicken Brocken, der von oben kommt.”

“Noch ist es nicht soweit”, entgegnete Perry. “Aber haltet eure Waffen weiterhin schußbereit.”

Sie passierten die letzten Ausstiege, dann setzten sie auf. Blitzschnell rannten sie aus dem Schacht und warfen sich in jede Deckung, die sich ihnen bot.

Noch war nichts von Korrango zu sehen. Es gab auch hier lange Gänge und Ringkorridore, die sie schnitten. Der Terrassenbau mochte an dieser Stelle einen Durchmesser von über einem Kilometer haben.

“Schnell, folgt mir!” Rhodan sprang auf. Er lief in den Korridor hinein. “Wenn es uns gelingt, die nach draußen führende Tür zu erreichen, haben wir vielleicht eine Chance. Auf jeden Fall sollte es dort bessere Versteckmöglichkeiten geben als hier drinnen.”

Sie rannten los, Monkey bildete den Abschluß, obwohl er der Schnellste von ihnen war. Der Oxtorner war an eine Schwerkraft von 4,8 Gravos gewöhnt. Die Terraner mußten Mikrogravitatoren tragen, um die auf Century I herrschende Schwerkraft von 3,8 Gravos ertragen zu können.

Hinter ihnen kam der schwarze Roboter aus dem Schacht. Er eröffnete noch nicht das Feuer, sondern folgte ihnen in gleichem Abstand, eine stumme Drohung, eine tödliche Gefahr.

“Will der Kerl mit uns spielen?” fragte Mondra Diamond im Laufen. “Oder ist er so sicher, daß draußen die Korrango auf uns warten?”

“Letzteres wohl”, meinte Fee Kellind. “Aber verlaßt euch nicht darauf! Er kann jeden Moment anfangen loszuballern.”

Sie hatten natürlich nach wie vor ihre Schutzschirme eingeschaltet. Die Deflektoren zu aktivieren wäre müßig gewesen. Der Robotriese und die anderen Korrango würden sie leicht orten, wohin sie sich auch im Schutze des Unsichtbarkeitsfelds wandten.

Doch die Menschen kamen gar nicht erst bis zum Ausgang.

Sie hatten wohl die Hälfte ihres Weges zur Außentür hinter sich, verfolgt von dem schweigenden Roboter, als sie einen hellen Fleck am Ende des Ganges sahen. Rhodan kniff die Augen zusammen und erkannte Bewegung.

“Die Korrango dringen ein!” rief er. “Dort vorne, der kreuzende Ringkorridor—wir biegen nach rechts ab!”

Schon hatten sie die Kreuzung erreicht und warfen sich in den Ringkorridor. Rhodan riß Türen—hier waren es schwere Schotte—auf und sah in leere Hangars hinein. Zweifellos hatten hier früher einmal Gleiter oder andere Fahrzeuge gestanden. Jetzt hätten die Fahrzeuge vielleicht die Rettung bedeutet.

Aber in Rhodan keimte eine neue schwache Hoffnung auf. Er öffnete Schott um Schott, nur um immer wieder das gleiche enttäuschende Bild zu sehen. Die Gefährten folgten seinem Beispiel.

Hinter ihnen, an der Gangbiegung, tauchte der schwarze Roboter auf.

Und dann war es Fee Kellind, die die entscheidende Entdeckung machte.

“Kommt hier herein!” rief sie den Gefährten zu. “Hier ist ein Gleiter, und die Außenschleuse des Hangars ist offen!”

Rhodan konnte es kaum noch glauben, doch als er den kleinen Hangar betrat, sah er es mit eigenen Augen: ein roter, ziemlich geräumiger Gleiter—und die Schleuse nach draußen stand weit offen. Der Wind fing sich im Hangar und rüttelte an den Menschen.

“Schnell hinein!” rief Rhodan. “Ich weiß nicht, wie das Ding gestartet wird, aber wenn wir einmal drin sind, kann es uns vielleicht als Deckung dienen, bis wir uns mit der Bedienung zurechtgefunden haben.”

Fee stieg als erste ein. Als Mondra ihr folgte, tauchte der schwarze Roboter im Eingang des Hangars auf. Aagenfelt und Karetz kletterten in den Gleiter.

Rhodan und Monkey standen davor und warteten darauf, daß der Robot das Feuer eröffnete. Doch nichts geschah. Im Gegenteil, er ließ seine Arme wieder sinken und fuhr die Waffenarme in die Brust zurück.

“Wir sind nicht deine Feinde!” sagte Rhodan laut. “Wir sind keine Solaner, auch wenn wir so aussehen

mögen!”

Das Maschinenwesen antwortete nicht.

“Steig langsam in den Gleiter, Monkey!” befahl Rhodan. “Ich komme sofort nach.”

Der Oxtorner gehorchte. Trabzon Karett rief, daß er den Gleiter “aktiviert” habe, was immer man sich darunter vorstellen konnte. Der Computerexperte versicherte, daß er ihn sogar fliegen könne. Rhodan sollte das recht sein, auch wenn er noch nicht so ganz daran glaubte.

Wieso hatte der Roboter bisher nicht geschossen?

“Achtung, wir starten!” rief Karett.

Im selben Moment schwärmten die ersten Korrago in den Hangar und begannen zu feuern. Sofort baute sich ein Schutzschirm um den roten Gleiter auf, der sich nur eine Sekunde danach in die Luft erhob und unter starker Beschleunigung aus dem Hangar jagte.

Einige flugfähige Korrago nahmen die Verfolgung auf, blieben aber hoffnungslos zurück. Zu schnell war der Gleiter. Er raste über Industriekomplexe hinweg und zwischen Türmen hindurch.

Jetzt stiegen überall andere Gleiter auf und begannen mit der Jagd auf die vermeintlichen Solaner. Karett, der sich selbst zum Piloten gemacht hatte, fand die Bedienungselemente für die bordeigenen Thermokanonen und feuerte auf alles, was ihnen zu nahe kam. Die ersten Gleiter rasten als Wracks brennend dem Boden entgegen, wo sich mittlere Explosionen zwischen den Industrieanlagen ereigneten.

“Jetzt können wir zum Transmitter zurück, wißt ihr das, Leute?” rief Tautmo Aagenfelt in das Getöse. “Wir brauchen nur zu Shabazzas Terrassenberg zurückzufliegen und vor seinem Bungalow zu landen. Trabzon hat die Tür von innen geöffnet, also wird er es auch von außen können!”

“So machen wir es”, stimmte Perry Rhodan sofort zu.

Von einem Moment auf den anderen wurden alle sichtbaren Gebäude von flimmernden Schutzschirmen überspannt: das hieß, alle Terrassenbauten, so weit das Auge reichte.

“Das war’s”, sagte Monkey. “Die Korrago haben uns ausgesperrt. Wir kommen nirgendwo mehr hinein, geschweige denn zurück in Shabazzas Kabinenflucht. Die Korrago werden jetzt alles gegen uns aufbieten, was sie haben. Und ob wir gegen diese Übermacht dann noch bestehen können ...”

Er ließ den Rest offen.. Seine Begleiter wußten auch so, woran sie waren.

*

Mein Name ist I_Korrago. Ich habe lange geschlafen. Ein Solaner hat mich durch Manipulationen erweckt, die er an mir vorgenommen hat, während ich deaktiviert war.

Jahrzehnte sind vergangen, seitdem mein Herr mir befahl, mich selbst auszuschalten. Und es gibt sie immer noch, diese Solaner. Ich hielt sie alle für tot, aber sie sind offenbar zäher, als wir dachten.

Sie sind wie Ungeziefer, das vernichtet werden muß.

Ich habe sie verfolgt, nachdem sie sich in einem Feuergefecht als schwer zu besiegen herausgestellt hatten. Aber ich weiß, wohin sie zurückwollen. Sie können nur durch den Transmitter meines Herrn gekommen sein. Anders ist ihre Anwesenheit hier nicht zu erklären. Sie müssen Geräte tragen, die die herrschende hohe Schwerkraft ausgleichen. Eigentlich hätten sie von den Korrago längst geortet werden müssen, falls sie sich schon länger auf diesem Planeten aufgehalten hätten. Es spricht für das Geschick der Solaner, daß sie immer noch leben.

Ich hatte noch einmal die Gelegenheit, sie zu töten. Doch sie hatten den roten Gleiter meines Herrn gefunden ‘und waren dabei, in ihn einzusteigen. Mit meinen Schüssen hätte ich auch ihn beschädigt, und das darf ich nicht tun.

Vielleicht braucht mein Herr ihn ja wieder—so, wie er vielleicht mich wieder benötigt. Ich will dann nicht gleich in Ungnade fallen.

Ich weiß nicht, wo mein Herr Shabazza jetzt ist, aber er befindet sich nicht auf diesem Planeten. Bis er von seiner Mission zurückkommt, werde ich die Solaner gestellt und hingerichtet haben, so, wie sie es

verdienen—nach allem, was sie uns angetan haben.

Ich habe den neuen Korrango gegenüber keine Befehlsbefugnis mehr, aber ich sehe, daß sie ihre Sache gut machen. Sie haben die Gebäude mit Schutzschirmen abgeriegelt.

Die Jagd geht weiter. Ich beteilige mich noch nicht daran. Denn ich bin meinen Nachkommen gegenüber im Vorteil, weil ich das Ziel der Solaner kenne, die von sich behaupten, keine Solaner zu sein.

Aber ich weiß es besser!

5.

Vergangenheit

Saul Hernander hockte mit versteinertem Gesicht auf einer Kiste und ließ sich von der Niederlage berichten. Lange Zeit sagte er nichts, auch als die anderen schwiegen. Schließlich stand er auf und ging mit auf dem Rücken verschränkten Händen in dem Lagerraum auf und ab. Nur die Notbeleuchtung brannte.

“Es waren unsere letzten Roboter, das ist euch ja klar”, sagte er endlich. “SOLHIRN wurde nicht zerstört, sondern nur beschädigt. Unsere Gegner werden die Syntronik innerhalb weniger Tage repariert haben.”

“Es waren die letzten Roboter”, stimmte Hargon zu, ein junger Hitzkopf. “Aber wir haben noch Bomben MikroAtombomben sogar. Wenn wir keine Robots mehr haben, müssen wir selbst Kommandos bilden, aus unseren Reihen, und die Bomben an Ort und Stelle bringen und zünden.”

“Bist du verrückt geworden?” fragte Elli aufgebracht. “Das könnte das Ende der SOL bedeuten, auf jeden Fall aber unseren Tod!”

“Na und? Niemand lebt ewig. Lieber sterbe ich den Heldentod, als ein nutzloses Leben als Parasit zu führen jawohl, als Parasit!”

“Wir würden SENECA dabei ebenfalls zerstören”, gab Saul zu bedenken.

“Das wäre besser für ihn als die Isolation”, behauptete Hargon. “Laßt uns darüber abstimmen.”

Die letzten Solaner waren vollzählig versammelt. Einige hoben zu Hargons Vorschlag die Hand, die weitaus meisten aber schüttelten den Kopf. Damit war der Plan abgelehnt.

“Es wird euch noch leid tun”, sagte Hargon und ging, gefolgt von vier Freunden, die alle mit Ja gestimmt hatten.

Saul Hernander wartete, bis sie das Lager verlassen und das Schott hinter sich geschlossen hatten.

“Wir müssen auf sie aufpassen, sie sind gefährlich”, sagte er dann. “Wir werden Wachen bei den Bomben aufstellen. Nes, du weißt, wo sie sind. Du übernimmst die erste Wache. Und bewaffne dich vorsichtshalber!”

Nes Hyalili stand auf und verließ ebenfalls den Raum. Es dauerte aber nur zwei Minuten, da kam er wieder zurück und rief: “Es ist zu spät, sie haben die Bomben schon genommen!”

“Und du hast sie nicht mehr gesehen? Keine Spur von ihnen gefunden?” fragte Saul aufgeregt.

Nes schüttelte heftig den Kopf. Er schwitzte.

“Dann hilft alles nichts. Sie sind zu SOLHIRN unterwegs. Wir müssen ihnen nach und versuchen, sie an ihrem Wahnsinnsvorhaben noch zu hindern. Vier Leute kommen mit mir!”

Mehrere Männer und Frauen meldeten sich freiwillig. Saul wählte vier von ihnen aus und machte sich auf den Weg nach draußen. Er nahm sich einen Kombistrahler und steckte ihn ein. Die anderen folgten seinem Beispiel.

Es war ein langer und, wenn man von Deckung zu Deckung schleichen mußte, beschwerlicher Weg von ihrem Versteck in der SOL_Zelle_1 ins Mittelteil. Die Antigravschächte konnten sie natürlich nicht benutzen. Sie mußten in Lüftungsschächten zwischen den Decks hinabsteigen und Rohrverbindungen benutzen, wenn der Weg horizontal weiterführte.

So würden sie Stunden brauchen, um zu SOLHIRN zu kommen. Saul Hernander war mit seinen hundert Jahren nicht mehr der Jüngste. Hargon und seine Freunde waren ihren Verfolgern in puncto Schnelligkeit und

Ausdauer überlegen.

“Was ist mit der Luft?” fragte Pool Batter, einer von Sauls Begleitern, plötzlich.

Er griff sich an den Hals, wie die anderen auch. Von einem Moment auf den anderen bekamen sie keine Luft mehr. Sie spürten einen starken Sog in dem Schacht, in dem sie gerade steckten. Sie japsten, stöhnten und krümmten sich.

Dann verloren die ersten von ihnen den Halt an den Leitersprossen des Schachts und fielen. Mit ihren Schreien hauchten sie die letzte Atemluft aus.

Am längsten hielt sich Saul Hernander. Er hatte ein Gefühl, als müsse ihm die Brust platzen. Alles drehte sich um ihn. Der Solaner machte keinen Versuch zu atmen und hielt die Luft an, so lange es ging.

Er wußte, was geschehen war: Die neuen Herren der SOL hatten herausgefunden, daß es noch Solaner an Bord gab. Auf diese Weise versuchten sie jetzt, sie auszumerzen. Als Roboter brauchten sie keine Luft zum Atmen.

Als er kein Gefühl mehr in den Händen hatte, ließ Hernander die Sprosse los und fiel wie ein Stein, Dutzende von Metern tief. Er schlug weich auf den toten Leibern seiner Gefährten auf, aber das merkte er schon nicht mehr.

*

“Ich habe ein sehr schlechtes Gefühl, 1_Korrago”, sagte Shabazza. “Begib dich zu SOLHIRN und sieh dort nach dem Rechten! Die Solaner könnten in Panik geraten, jetzt, nachdem hoffentlich auch ihre letzten Roboter zerstört sind, und sich zu Kurzschlußhandlungen verleiten lassen.”

“Ja, Herr”, sagte 1_Korrago und schwebte aus der Zentrale.

Der Luftabzug aus der SZ_1 war so gut wie abgeschlossen. Nun kam die SZ_2 an die Reihe und zuletzt das Mittelteil. Jeweils eine Stunde ohne Atemluft würde reichen. Danach konnten die einzelnen Segmente der SOL wieder neu geflutet werden.

Als 1_Korrago SOLHIRN erreichte, war alles noch ruhig. Die Arbeitsroboter waren in Tätigkeit. Bald würden sie ihre ersten Erfolge vorweisen können. Momentan trieb die SOL fahrtlos im Normalraum, zwischen den Galaxien.

Der große Roboter aktivierte einen Deflektorschirm und war so für die Roboter ein zu ortendes Objekt, für menschliche Eindringlinge ohne Ortungsgeräte jedoch unsichtbar.

So wartete er fast zwei Stunden. Bald würde die Luft aus dem Mittelteil der SOL gepumpt werden. Dann war es auch für eventuelle Attentäter aus den Reihen der Solaner zu spät. Doch dann, Minuten bevor es soweit war, wurde 1_Korrago aus seiner Starre gerissen.

Fünf Solaner betraten im Schutz von Deflektoren die runde, dreißig Meter durchmessende Halle. 1_Korrago ortete sie sofort. Sie bewegten sich zielstrebig auf SOLHIRN zu. Etwas hatten sie in den Händen.

1_Korrago rührte sich nicht—noch nicht.

Die Solaner brachten das, was sie in den Händen getragen hatten, an der Außenhülle von SOLHIRN an, unter Vorsprüngen, in Einbuchtungen, am Boden. Sie nahmen Einstellungen daran vor, dann winkte einer den anderen zu und bedeutete ihnen, sich schnellstens zurückzuziehen.

Das war der Augenblick für 1_Korrago. Er deaktivierte sein Deflektorfeld und rief die Solaner in ihrer eigenen Sprache laut an. Wie angewurzelt blieben sie stehen, und er schoß kaltblütig auf sie. Alle fünf fielen, bevor sie überhaupt begriffen hatten, wie ihnen geschah. Ihre Unsichtbarkeitsfelder schalteten sich aus.

1_Korrago schwebte rasch zu den an SOLHIRN befestigten Gegenständen und erkannte entsetzt, daß es sich um Bomben handelte. Sie waren auf Zeitzünder eingestellt. Bis zu ihrer Explosion würden noch vierzehn Minuten vergehen. Was für Narren waren die Solaner doch, wenn sie glaubten, sich in dieser kurzen Zeit in Sicherheit bringen zu können!

Es fiel 1_Korrago nicht schwer, die insgesamt acht Bomben zu entschärfen. Als er sie weglegte, ging von ihnen keine Gefahr mehr aus. Aber jeden Augenblick mußte die Luft abgepumpt werden.

Der schwarze Riese sah, daß sich einer der Solaner noch bewegte. Er hatte nur einen Streifschuß abbekommen und würde überleben, wenn er ihn nicht jetzt sofort tötete. 1_Korragos Gefühle für die Solaner hatten sich inzwischen in Haß verwandelt.

Doch er zögerte auf einmal.

Wäre es nicht besser, diesen Mann zu Shabazza zu bringen, um ihn über das oder die Verstecke der anderen restlichen Solaner zu befragen?

Kurz entschlossen bückte der Roboter sich, hob den Mann auf und schwebte mit ihm aus der Halle und zurück zur Zentrale. Shabazza trug schon seinen Raumanzug, um die luftlose Zeit unbeschadet zu überstehen. Als er den Solaner sah, begriff er sofort und holte auch für diesen einen Anzug aus einem der Wandschränke der Zentrale. Er selbst streifte ihn dem Erwachenden über und schloß den Helm—keine Sekunde zu früh.

Pfeifend und heulend entwich die Luft aus der Zentrale, wie aus dem gesamten Mittelteil der SOL.

Der Solaner riß die Augen auf und begann zu zappeln. Shabazza lähmte ihn mit einem Paralysator und befahl 1_Korrago, auf ihn aufzupassen, bis er wieder zurück sei.

Wohin er ging, das verriet er nicht, doch 1_Korrago sah ihn bald auf einem der Bildschirme.

Der Monitor zeigte Shabazza in einem der Materiallager, die in den Zusatzflanschen des SOL_Mittelstücks eingerichtet worden waren. Als Shabazza zurückkam, zeigte er 1_Korrago einen seltsamen Gegenstand, den er als Chip bezeichnete, der das Denken und Empfinden des gefangenen Solaners “umdrehen” würde.

Nachdem eine Stunde später die Luft in das Mittelteil zurückgepumpt worden war, nahm Shabazza dem Solaner den Raumhelm ab und pflanzte ihm den Chip unter die Kopfhaut. Ein Spray sorgte dafür, daß sich die Wunde sofort wieder schloß.

“Nun warten wir ab”, sagte Shabazza, während er sich den eigenen Raumanzug auszog, “bis er erwacht. Du wirst überrascht sein, mein robotischer Freund.”

1_Korrago hatte tatsächlich keine Ahnung, was es denn nun eigentlich sei, das er erwarten sollte. Gespannt, mit hochgefahrenem Emotio_Simulator, erwartete er das Erwachen des Gefangenen aus der Paralyse.

Dann, als es endlich soweit war, blinzelte der Mann mit den Augen, richtete sich auf die Ellbogen auf und schüttelte benommen den Kopf.

“Wo ... wo bin ich?” fragte er heiser. “Was wird hier gespielt?”

“Weißt du es nicht?” fragte der Rothaarige. “Du bist unter Freunden. Erkennst du mich?”

“Du bist ... mein Herr.”

In 1_Korrago regte sich ein Gefühl von Eifersucht. Shabazza war nur *sein* Herr.

Aber Shabazza fuhr fort: “Das ist richtig. Ich bin dein Herr, und du wirst alle meine Befehle befolgen. Du bist mein Agent.”

“Ja”, sagte der Solaner gedehnt. “Dein ... Agent.”

“Und als solcher bekommst du zuerst einmal diesen Impulsgeber.” Shabazza heftete dem Solaner ein kleines Gerät unter die Kleidung. “Zu gegebener Zeit wirst du wieder von mir hören. Nun bist du frei. Gehe dorthin zurück, woher du gekommen bist.”

“Ja, Herr”, murmelte der Solaner und stand auf.

Zuerst schwankte er noch, dann stand er einigermaßen sicher auf den Beinen und machte sich auf den Weg nach draußen.

“Wieso hast du ihn gehen lassen, Herr?” fragte 1_Korrago erstaunt.

Shabazza lächelte dünn.

“Weil er uns zum Versteck der letzten lebenden Solaner führen wird. Und dabei folgen wir ihm. Unsere Kämpferroboter werden das Versteck nur Sekunden nach ihm erreichen—zu spät für die Solaner, noch einmal zu fliehen. Das ist ihr Ende, mein Freund. Komm zu den Schirmen! Wir wollen uns das Schauspiel nicht entgehen lassen.”

*

Elli Kreen und Nes Hyalili hockten Arm in Arm zusammen auf dem Boden, den Rücken an eine Wand gelehnt. Sie hatten Hunger, aber an Nahrungsbeutezüge war im Moment nicht zu denken. Die SOL befand sich in Aufruhr. Daß Elli, Nes und ihre sechzehn Freunde noch lebten, war nur dem Umstand zu verdanken, daß dieser vergessene Sektor der SZ_1 in puncto Lüfterneuerung vom restlichen Schiff isoliert war. Die Gegner konnten alle Luft aus der SOL_Zelle_1 herauspumpen, sie konnten alle Schotte öffnen, aber nicht das zu diesem Raum.

Aber was war aus den Gefährten geworden? Aus den fünf jungen Rebellen und den fünf Männern und Frauen unter Saul Hernander, die ihnen gefolgt waren?

Elli Kreen befürchtete für sie das Schlimmste. Nes Hyalili versuchte, sie zu trösten, aber er erreichte nicht viel damit—vielleicht weil er selbst nicht an ein Überleben der Freunde glaubte:

Da plötzlich, nach Stunden der quälenden Ungewißheit, klopfte es von außen ans Schott. Die Solaner fuhren zusammen. Es klopfte noch dreimal, und zwar in den Intervallen, die nur sie kennen konnten. Dann endlich nahm Nes seinen ganzen Mut zusammen und öffnete.

Herein trat Hargon. Er schwitzte und brach mitten im Lagerraum zusammen. Zuerst konnte er nur lallen. Dann endlich wurde seine Stimme klarer.

“... haben den Tod gefunden”, war von ihm zu hören. “Nur ich konnte mich retten, nachdem ich rechtzeitig einen Raumanzug fand und anlegte. Alle anderen ... tot! Wir sind jetzt nur noch neunzehn ...”

“Das Schott!” rief Nes Hyalili, der es eigenhändig wieder hinter Hargon geschlossen hatte.

Es begann dunkelrot zu glühen, dann heller, schließlich weiß. Die Solaner schrien durcheinander und zogen sich bis zur gegenüberliegenden Wand zurück. Einige warfen sich schnell in Verstecke.

Dann platzte das Schott regelrecht in den Raum herein, und ein Roboter nach dem anderen schwebte herein. Sie eröffneten sofort das Feuer und trafen mit jedem Schuß. Ein Solaner nach dem anderen sank tot zu Boden. Diejenigen, die sich versteckt hatten, kamen in Panik und mit erhobenen Händen zum Vorschein oder wurden aufgespürt.

Als das Massaker vorbei war, lebte kein einziger Solaner mehr an Bord der SOL. Auch der “Verräter” Hargon war erschossen worden.

*

Mein Name ist I_Korrigo. Fünf Tage sind vergangen, und SOLHIRN ist wieder vollauf funktionsfähig. Die Zustände an Bord haben sich normalisiert. Es gibt keine Solaner mehr.

Ich bin der Stammvater der Roboterrasse, die meinen Herrn Shabazza im Zielgebiet unterstützen soll. Das ist meine große Aufgabe. Davon abgesehen aber, legt Shabazza zunehmend Wert auf meine Anwesenheit.

Dies muß an meinem Emotio_Simulator liegen, der mich zu etwas Besonderem macht, wie Cairol der Zweite sagte. Ich bin anders als die rein robotischen Korrigo. Ich habe die optionale Seele und kann Gefühle empfinden.

Manchmal beachtet Shabazza mich tagelang nicht, dann spricht er stundenlang mit mir über alle möglichen Themen und gibt sogar einen Teil seiner Geheimnisse preis. So hat er mir erklärt, daß er die Aufgabe übernommen habe, das Entstehen einer Organisation namens Koalition Thoregon zu verhindern. Er wurde dazu mit wertvollen Informationen ausgestattet. Unter anderem will er erfahren haben, daß Thoregon auf eine noch unbekannte Art und Weise mit dem Schnittpunkt der Galaxien DaGlausch und Salmenghest zusammenhinge und daß es seine dringlichste Aufgabe sei, etwas darüber herauszufinden.

Weiterhin deutete mein Herr an, daß er ein “Insider der Koalition” sei, also ein Eingeweihter—was aber nicht viel hieße, weil bei Thoregon keines der einzelnen Mitglieder über die Gesamtheit Bescheid wisse, sondern immer nur über wenige Aspekte.

Wer oder was ist dieses Thoregon? Und welches Interesse hat Torr Samaho daran? Ist Torr Samaho Shabazzas Herr?

Diese und viele andere Fragen gehen mir durch den Kopf, während die SOL wieder mit hohem

Überlichtfaktor durch den Hyperraum rast.

Es ist besser, den Einfluß durch die emotionale Schnittstelle wieder auf Null zu fahren.

6.

Gegenwart

“Wir sind ausgesperrt!” rief Perry Rhodan in den Fahrtwind. Böen rissen am Gleiter. “Und von allen Seiten her kommen die Korrigo! Wenn wir nicht schnell ein Versteck finden, haben sie uns!”

Karett hatte, die Situation richtig verstanden. Der rote Gleiter beschleunigte und hängte die Verfolger relativ leicht ab.

Karett flog einige riskante Manöver zwischen Türmen und über Fabrikanlagen. Er konnte natürlich nicht verhindern, daß sie das Feuer der Verfolger auf offenem Gelände einholte und in den Energieschirm schlug oder knapp vorbeiging.

Wenn sie allerdings in der direkten Nähe von industriellen Anlagen waren, verebbte der Beschuß sofort. Die Korrigo wollten offenbar nicht riskieren, ihre wertvollen Fabriken zu gefährden.

Aber überall stiegen neue Maschinen auf. Karett, der vielleicht noch nie in seinem Leben als Pilot fungiert hatte, machte seine Sache ausgezeichnet. Es war, als sei er mit dem roten Gleiter verschmolzen.

Zuerst schlug er einen Haken nach links, dann nach rechts, dann unterflog er eine ganze Staffel gegnerischer Gleiter und schaffte es dabei noch, einige von ihnen abzuschießen.

“So geht es nicht weiter!” rief der Computerspezialist nach hinten, wo Rhodan und Monkey saßen. “Bisher hatten wir Glück, aber das würde ich nicht überstrapazieren. Wir müssen irgendwo landen und im Schutz der Deflektoren zu Fuß weiterfliegen!”

“Das könnten wir uns höchstens erlauben, wenn wir alle Verfolger abgeschüttelt hätten!” rief Rhodan zurück. Erneut wurde der Gleiter von Sturmböen ergriffen und hin und her geschüttelt. Allerdings ging es den Gegnern genauso. “Solange sie von allen Seiten aufsteigen, haben wir keine Chance oder wir müssen einen Absturz simulieren. Traust du dir das zu, Trabzon?”

“Damit will ich lieber noch warten. Erst einmal versuche ich, einige der Terrassenbauten zu umfliegen und so genügend Abstand zu gewinnen. Wenn keine Gleiter mehr vor uns aufsteigen, versuche ich eine Landung in unübersichtlichem Gelände.”

Trabzon beschleunigte noch mehr. Der rote Gleiter schoß auf einen der Terrassenberge zu und steuerte erst kurz davor nach links. Rhodan und den anderen stockte der Atem. Dann vollführte Karett eine weite Rechtskurve, die ihn um den Berg herumführte.

Es war das gleiche Bild wie immer. Hinter ihnen war zwar für Momente die Luft rein, aber vor ihnen stiegen die gegnerischen Fahrzeuge in die Luft und eröffneten das Feuer. Karett steuerte und schoß gleichzeitig. Rhodans Bewunderung für den Computerexperten wuchs. Monkey hätte er so eine Leistung zugetraut, vielleicht auch sich selbst—aber Karett nicht.

Trabzon umrundete nun zwei weitere Terrassenbauten. Einmal wurde der Schirm fast überlastet. Es waren bange Sekunden für die Insassen des Gleiters. Doch dann hatte Karett den letzten Berg hinter sich gebracht und steuerte wieder auf die Ebene zu, von der sie gestartet waren.

Seine Hoffnung erfüllte sich. Es gab keine Gleiter mehr, die sich vor ihnen erhoben und sie abzufangen versuchten, denn alle hier stationierten Fahrzeuge waren schon aufgestiegen, zu Beginn ihrer Flucht.

“Ich versuche zu landen, bevor die Meute um den Berg herumkommt und uns sieht!” rief er nach hinten.

Zugleich ließ er den roten Gleiter sinken und steuerte ihn zwischen zwei kasernenartigen, langen Bauwerken hindurch. Die Gefährten hielten erneut den Atem an. Hände suchten nach einem Halt und klammerten sich fest.

Dann, nur wenige Meter vor einer Mauer, setzte Karett das Fahrzeug auf. Es rutschte noch ein Stück und kollidierte leicht mit der Mauer, was aber keine Folgen für seine Insassen nach sich zog.

“Raus hier, schnell, und die Deflektoren ein!” rief Rhodan den anderen zu.

Sie sprangen aus dem Gleiter und suchten nach einem Weg aus der Sackgasse. Es konnte nur über die relativ niedrige Mauer gehen. Perry Rhodan stieg als erster auf die Nase des Gleiters und zog sich an der Mauer hoch. Hinter ihr sah er ein zerklüftetes industrielles Gelände mit vielen Verstecken.

“Wir klettern hinüber!” rief er und zog sich selbst über den Sims. “Monkey, du hilfst den anderen!”

“Nicht mir”, sagte Mondra Diamond und zog sich hoch. Perry sprang auf der anderen Seite hinab und kam federnd auf. Er trat rasch zur Seite. Die ehemalige Artistin schwang sich elegant über die Mauer und stand gleich darauf neben ihm. “Ich brauche seine Hilfe nicht.”

Perry seufzte. “Kannst du immer noch nicht vergessen, was er in Zophengorn angerichtet hat?” fragte er. “Ohne ihn hätten wir aber dann die Flucht aus dem sechsten Stock von Shabazzas Berg nicht geschafft.”

Sie blickte ihn seltsam an, sagte aber nichts. Dafür küßte sie ihn, übermütig, wie ein junges Mädchen.

Schon kam Tautmo Aagenfelt über die Mauer, dann Trabzon Karet. Monkey folgte als letzter, nachdem er Fee Kellind über den Sims geschoben hatte. Der Sturm zerrte an ihnen, und die schwüle Luft machte das Atmen nicht gerade leichter.

“Ich habe am Reaktor des roten Gleiters eine Mikro_Sprengladung aus meiner TLD_Spezialausrüstung angebracht”, berichtete Fee. “Sobald die Korrago den Gleiter entdeckt haben also auf ihn feuern—, wird die Ladung gezündet. Der Reaktor wird gleich mitdetonieren und hoffentlich unseren Tod vortäuschen.”

“Gut gemacht!” lobte Rhodan sie. “Er wäre für uns so oder so verloren. Suchen wir uns eine Deckung, von wo aus wir beobachten können, was geschieht.”

“Dort wäre eine Möglichkeit”, sagte Monkey und zeigte auf ein Gebäude mit Flachdach, zu dem eine Art Feuertreppe hinaufführte. Es war etwa doppelt so hoch wie die Mauer, also maximal sechs bis sieben Meter.

Rhodan, der ständig mit seinen Blicken den Himmel absuchte, nickte und winkte den Gefährten. Schnell kletterten sie auf das Dach und legten sich dort flach hin.

“Warum haben wir nur keine Flugaggregate dabei?” ärgerte sich Karet. “Wir könnten sie jetzt so gut gebrauchen.”

In diesem Moment tauchten die ersten Gleiter auf. Unter ihnen flogen mehrere Korrago. Sie hielten zielstrebig auf die “Absturzstelle” des roten Gleiters zu.

Die Terraner hielten den Atem an. Sie erwarteten jeden Augenblick die Explosion, doch die Korrago schossen nicht auf das Fahrzeug.

“Weshalb zögern sie?” fragte Fee Kellind flüsternd. “Sie brauchen nur *einen* Schuß abzugeben, und schon—wumm!”

“Ich kann es euch sagen”, krächzte Trabzon Karet. “Sie haben die List durchschaut. Sie haben uns entdeckt! Sie messen die Deflektorfelder und die Mikrogravitatoren an. Sie sind mit Spürgeräten unterwegs!”

“Los!” rief Rhodan und zog seine Waffe. “Sie kommen genau auf uns zu! Zum Glück nur die fliegenden Korrago die Gleiter bleiben noch etwas auf Distanz.”

“Wozu eigentlich Gleiter, wenn es hier nur Roboter gibt?” fragte sich Monkey, aber seine Stimme ging schon im Fauchen der Strahlschüsse unter.

Die sechs Menschen hüllten sich in ihre Energieschirme, dafür schalteten sie die Deflektoren aus. Sie erhielten erste Treffer, welche die Schirme zum Flackern brachten, und feuerten entschlossen zurück. Schon in den ersten Sekunden des Feuergefechts zeigte es sich, daß ihre Waffen jenen der Roboter überlegen waren. Sie schossen Dutzende von ihnen ab, ohne daß auch nur einer von ihnen in ernsthafte Gefahr geriet.

Als der Pulk der Angreifer dezimiert genug war, befahl Rhodan, vom Flachdach hinabzusteigen und sich eine andere Deckung zu suchen—möglichst eine, die von oben nicht einsehbar war. Außerdem wäre es gut, wenn die Anlagen wichtig genug waren, um nicht von den Gleitern beschossen zu werden.

Monkey hatte mit seiner Frage nicht so unrecht gehabt. Die Antwort konnte nur lauten, daß sich an Bord der Fahrzeuge keine flugfähigen Korrago befanden, sondern andere, spezielle Maschinen dieses vielfältigen Robotergeschlechts.

Auf keinen Fall rechnete Rhodan damit, in ihnen organische Wesen zu finden.

Neue Korrago tauchten am Himmel auf und kamen ihren Artgenossen zu Hilfe. Noch hielten die Gleiter still. Von der Treppe aus feuerten Rhodan und seine Begleiter nahezu ununterbrochen. Perry bekam einen Treffer ab und glaubte für einen Augenblick, sein Schutzschirm müsse zusammenbrechen, aber der Schirm hielt.

Der Terraner sprang von der Treppe auf den Boden und rannte auf ein anderes Gebäude zu, vor dem sich eine breite Verladerampe aus Metall befand. Unter der Rampe stand ein Tor offen. Rhodan winkte den Gefährten, ihm dorthin zu folgen, und schoß im Laufen.

Vor, hinter und neben ihm schlugen die Strahlschüsse in den teerartigen Bodenbelag ein und brachten ihn zum Kochen. Rhodan erhielt einen weiteren Treffer, doch auch diesmal hielt sein Schutzschirm.

Er warf sich unter die Rampe, die gute zwei Meter breit war. Nur der Kopf und die rechte Hand ragten darunter hervor, als er den anrennenden Begleitern Feuerschutz gab. Die Korrago fielen reihenweise getroffen vom Himmel. Monkey schoß so schnell, als wäre er selbst ein Roboter, aber den Korrago weit überlegen.

Und dann, Fee Kellind hatte sich mit einem Hechtsprung unter die Rampe in Sicherheit gebracht, begannen die Gleiter zu feuern. Keinen Augenblick zu früh zogen sich die Terraner in das offene Tor zurück. Sie sahen, wie hinter ihnen die Rampe in roter und weißer Glut verging. Sie schmolz innerhalb von fünf Sekunden, sank herab und bildete, erstarrt, ein Hindernis, das die sechs Menschen nicht mehr passieren konnten.

“Wir sind eingeschlossen”, stellte Rhodan fest.

Unwillkürlich wartete er darauf, daß die Gleiter ihren Beschuß fortsetzten und auf das Gebäude ausdehnten. Doch nichts geschah. Offenbar hatten sie das erhoffte Glück gehabt, und das Bauwerk war zu wertvoll, um von den Korrago zerstört zu werden.

Die geschmolzene und wiedererstartete Rampe stellte sogar für die fliegenden Korrago ein Hindernis dar, an dem sie sich erst einmal die Zähne ausbeißen mußten. Sie würden versuchen, sie zu zerstrahlen, aber das würde dauern. Die Menschen hatten eine Frist zum Atemholen bekommen.

“Und jetzt?” fragte Trabzon Karet, außer Puste. “Wohin nun?”

“Tiefer in das Gebäude hinein!” sagte Rhodan. “Irgendwo muß es einen Ausgang haben. Und da warten hoffentlich keine Korrago.”

“Äh”, machte Tautmo Aagenfelt. “Dürfte ich mich vorher mal kurz von euch entfernen? Ich komme sofort wieder zurück ...”

*

Ein breiter Gang führte unter dem Gebäude hindurch. Die Gruppe ließ ihre Deflektoren ausgeschaltet, um nicht mehr so leicht geortet werden zu können. Die Menschen folgten dem Gang.

Aus der Ferne waren arbeitende Maschinen zu hören, und rechts und links des Ganges gab es offene Türen, hinter denen Hallen mit Fertigteilen lagen. Hier wurde etwas hergestellt, doch was genau, das konnte Rhodan und seine Gefährten momentan nicht interessieren. Hauptsache, es war wichtig genug, um die Gleiter von einem Feuerschlag abzuhalten.

Es ging immer weiter, mindestens einen Kilometer. Dann stieg der Boden wieder an, und ein Lichtschein voraus kündigte an, daß der Gang dort zu Ende war.

Vorsichtig näherten sie sich dem Ausgang, Rhodan und Monkey an der Spitze. Sie traten ins Freie hinaus und sahen eine Werkstraße vor sich, mit einer Triebwerkseinheit und mehreren halb beladenen Waggons dahinter auf Schienen. In der hochtechnisierten Umgebung wirkte der Zug anachronistisch.

Sie hatten gerade den Gefährten gewunken, auch aus dem Gang zu kommen, als die Korrago angriffen. Sie kamen von überall her aus der Luft, hatten also nicht hier auf sie gewartet. Das belegte eindeutig, daß die Menschen schon wieder geortet worden waren.

“Zurück!” rief Rhodan. Er schoß einige der Roboter ab.

Monkey hielt sich nicht an Rhodans Befehl, sondern schoß, bis von den Korrago keiner mehr übrig war.

Dann erst kehrte er zurück.

“Euch ist doch wohl klar, daß sie uns immer wieder aufspüren werden, solange ihr die verdamnten Mikrogravitatoren eingeschaltet habt”, sagte der Oxtorner. “Gravitatoren, wie auch Reflektoren und unsere Schutzschirme, können nur da gefahrlos benutzt werden, wo genügend andere Energiequellen vorhanden sind, die sie überlagern. Dies ist aber außerhalb der Terrassengebäude und der industriellen Zentren, die ebenfalls von Schutzschirmen überspannt sind, nirgendwo der Fall.”

“Und?” fragte Mondra aufsässig. “Was schlägst du vor? Daß wir die Gravitatoren deaktivieren?”

Monkey grinste und zeigte die Zähne. “Genau das. Es gibt keine andere Möglichkeit. Sobald draußen die Luft rein ist, bringe ich euch in Sicherheit. Ich trage jeden einzelnen von euch.”

“Wir würden uns ihm ausliefern, Perry”, sagte Mondra. “Auf Gedeih und Verderb, vergiß das nicht! Und was ist mit Aagenfelt? So gehandicapt, wie er mit seiner Darmgrippe ist, bekommt er einen Kreislaufzusammenbruch. Und das kann bei 3,8 Gravos seinen Tod bedeuten.”

Perry Rhodan stand vor einer schweren Entscheidung. Er wußte sehr wohl Mondras Abneigung gegen den Oxtorner und ihre sachlichen Argumente zu trennen.

Andererseits hatte Monkey sich in den letzten Tagen zu einer Stütze ihrer Gruppe entwickelt und sich nichts mehr zuschulden kommen lassen.

“Wie sieht es draußen aus?” fragte er den Oxtorner.

Monkey ging noch einmal zurück und sah zum Himmel auf.

“Momentan keine Korrigo”, berichtete er, “aber ihr wißt, wie schnell sich das ändern kann. Sie werden uns immer wieder anmessen.”

“Ich tu’s nicht gern, aber ich bin einverstanden”, sagte Trabzon Karetz.

Fee Kellind schloß sich ihm an, schließlich willigte auch Mondra widerstrebend ein.

“Tautmo?” fragte Rhodan.

“In Gottes Namen, ja”, sagte der Physiker.

Rhodan atmete auf und nickte.

“Also schalten wir die Gravitatoren aus. Hast du schon eine Vorstellung, wohin du uns bringen willst, Monkey? Ich meine, nur für den Fall, daß wir uns selbst nicht mehr auf den Beinen halten können.”

“Ja”, antwortete der Oxtorner. “Verlaßt euch nur auf mich.”

“Und ihr seid verlassen”, stichelte Mondra. “Ich muß einen geistigen Aussetzer gehabt haben, als ich mich darauf einließ.”

“Dann ... *jetzt!*” sagte Perry Rhodan und deaktivierte seinen Gravitor.

Im nächsten Moment, von einem Sekundenbruchteil auf den anderen, schlugen die vollen 3,8 Gravos durch und ließen ihn sich fühlen wie in einer Zentrifuge oder zwischen den Backen eines Schraubstocks, an dem jemand dreht.

Von überall um sich herum hörte er Stöhnen. Tautmo Aagenfelt ging in die Knie und jammerte. Monkey murmelte ein “Entschuldigung” und paralyisierte den Physiker kurzerhand mit einer schwachen Ladung.

“Es ist besser so für ihn”, sagte er teilnahmslos.

Mondra wollte heftig protestieren, bekam aber kaum einen Ton heraus. Sie machte zwei, drei staksende Schritte auf den Oxtorner zu, bevor sie es aufgab.

Sie waren jetzt ohne jeden Schutz: der mörderischen Schwerkraft dieses Planeten ausgeliefert, dazu ohne Deflektoren und auch ohne Schutzschirme. Sollte jetzt eine Gruppe Korrigo vor dem Eingang landen, waren sie verloren. Es konnte ohnehin nicht lange dauern, denn das Gefecht war sicher von allerlei Einrichtungen auf dem Planeten geortet worden.

Aber es war anscheinend so, als würden sie für die Roboter an diesem Ort nicht mehr existieren. Monkey wagte sich noch einmal nach draußen und sah fliegende Korrigo am Himmel über das Gebäude hinwegziehen, ohne auch nur in der Luft anzuhalten oder zu verzögern.

“Unsere List scheint zu klappen”, verriet er den anderen. “Und jetzt zu meinem Plan. Bitte vertraut mir und stellt keine unnützen Fragen! Ich nehme Tautmo als ersten.”

Perry Rhodan stemmte sich gegen die Schwerkraft. Er mußte um jeden Atemzug ringen. Er hatte das Gefühl, die Beine würden ihm in den Boden gerammt.

“Was hast du vor, Monkey?” fragte er dennoch. “Du kannst es uns ... doch sagen.”

“Keine Angst!” versuchte ihn der Oxtorner zu beruhigen, behende wie eh und je. “Ihr erfahrt es früh genug. Sonst kommt Mondra noch auf die Idee, mich zu erschießen.”

Wieder grinste er, nahm sich den gelähmten Tautmo Aagenfelt so vorsichtig wie möglich auf die Arme und trug ihn nach draußen—die Gefährten konnten nicht sehen, wohin, aber ein zu fester Griff konnte Aagenfelt alle Knochen brechen. Perry Rhodan bedauerte, sich und seine Leute dem Oxtorner ausgeliefert zu haben, aber es war nicht mehr rückgängig zu machen. Sie konnten die Mikrogravitatoren zwar einschalten aber im nächsten Moment hätten sie dann die Korrago wieder am Hals.

Es war ein vielleicht tödlicher Teufelskreis.

7.

Vergangenheit

Es war einer jener Abende, an denen Shabazza 1_Korrago gegenüber gesprächig wurde. Die Begriffe Tag, Nacht, morgens und abends hatte 1_Korrago übrigens von Shabazza übernommen, der anscheinend eine solche Zeiteinteilung bevorzugte.

Die SOL hatte inzwischen zwei weitere Galaxien passiert und war immer noch längst nicht am Ziel. Der Roboter und sein Herr saßen in der Zentrale des Mittelstücks.

“Ich will dir etwas zeigen, 1_Korrago”, sagte der Rothaarige mit dem kleinen Kopf. “Du weißt inzwischen, daß es meine Aufgabe ist, das Entstehen der Koalition Thoregon zu verhindern. Heute will ich dir einige meiner besten Waffen im Kampf gegen Thoregon zeigen.”

Er dirigierte eine halbmetergroße, runde Antigravplatte zu dem Roboter hinüber, auf der neun kleine, blaue Kästchen lagen, die sich nicht voneinander unterschieden.

“Wofür hältst du das, 1_Korrago?” fragte er gespannt.

Mit Zufriedenheit registrierte der Roboter, daß sich sein Herr Shabazza für seine Meinung interessierte. Er nahm eines der Kästchen und drehte es vorsichtig zwischen den Fingern der rechten Hand. Danach setzte er es wieder ab.

“Ich weiß es nicht, Herr”, bekannte er offen, “aber ich hoffe, du wirst es mir sagen.”

“Es sind sogenannte Nano_Kolonnen”, erläuterte Shabazza. “Insgesamt neun Nano_Kolonnen, in jedem Kästchen eine.” Vorsichtig öffnete er eines davon und hielt es 1_Korrago vor die Augen. “Was siehst du?”

“Eine nicht mehr als zwei Millimeter große Gelatinekugel”, antwortete 1_Korrago, bevor Shabazza das Kästchen wieder zurücknahm und schloß. “Was sind diese Kugeln, diese Nano_Kolonnen?”

Shabazza reagierte nicht direkt auf die Frage. Entweder er hatte sie überhört, oder 1_Korrago brauchte nichts über das Geheimnis der Kügelchen zu wissen. Statt dessen holte er einen zehnten, etwas größeren blauen Kasten unter seinem Umhang hervor und stellte ihn zu den anderen.

“Dies hier ist die Programmeinheit, mit der die neun Nano_Kolonnen programmiert werden können. Diese zehn Kästchen habe ich einem Volk namens Baolin_Nda gestohlen. Und die Baolin_Nda werden durch genau dieses Diebesgut eines Tages den Tod finden.”

1_Korrago sagte diese Information nichts. Er kannte keine Baolin_Nda, hatte den Namen noch nie gehört. Doch er wußte, daß er Shabazza bei seinen Unternehmungen helfen würde, so gut er konnte.

Shabazza räumte die zehn blauen Kästchen vorsichtig weg und verstaute sie in einem Fach. Danach kam er zu 1_Korrago zurück und unterhielt sich mit ihm über das Universum im allgemeinen und über die SOL und MATERIA im speziellen.

Es war für 1_Korrago, als würde er als gleichberechtigtes Wesen ernst genommen. Er war stolz darauf und dankbar dafür.

Tage und Wochen vergingen, und dann stand endlich die Doppelgalaxis mit den seltsamen Anomalien im Schnittpunkt groß auf den Bildschirmen. Shabazza erklärte, daß die größere Galaxis von ihren Bewohnern DaGlausch genannt wurde, die kleinere Salmenghest. Der Schnittpunkt, wo sie sich durchdrangen, hieß "der Kessel". Die nächste Aufgabe, so Shabazza, würde es nun sein, einen geeigneten Planeten als Ausgangspunkt für seine Unternehmungen auszusuchen.

Die SOL drang in DaGlausch ein und kreuzte monatelang in vielen Sonnensystemen, bis Shabazza endlich die Welt gefunden hatte, von der aus er künftig operieren wollte. Shabazza ließ die SOL landen und rief 1_Korrigo wieder zu sich. Die Sonne hieß schlicht Century, der Planet ebenso schlicht Century I.

"Du wirst hier den zweiten Teil deiner großen Aufgabe erfüllen, mein Freund", sagte er fast feierlich. "Mit Hilfe der Materiallager im SOL_Mittelteil wirst du dich daranbegeben, eine Roboter-Generation für Century I zu erschaffen ähnlich, wie du es für die SOL getan hast, nur in weitaus größerem Ausmaß. Ihre Befehle erhalten die Roboter von mir. Schaffe Kampf—, Konstruktor—, Verwaltungs_ und Arbeitertypen! Hier hast du die Pläne für ein erstes Bauwerk, das errichtet werden soll. Es wird etwa dreihundert Meter hoch sein, auf seiner Spitze wird mein Domizil stehen."

1_Korrigo bestätigte seinen Auftrag und wartete, bis die SOL auf Century I gelandet war. Sobald das geschehen war, begab er sich nach draußen in das windige, von schnell wechselnden Temperaturen bestimmte Klima der neuen Welt. Sie war öde und leer. Alles war neu für den großen Roboter, furchtbar verschieden von MATERIA und der SOL.

Aber es lag nun allein an ihm, das zu ändern.

*

Immer mehr Rohstoffe wurden aus den Materiallagern der SOL von den Robotern ins Freie gebracht. Hatte 1_Korrigo die ersten für Century I bestimmten Korrigo noch in den Automat_Werkstätten der SOL produzieren lassen, so verfügte er nun, zwei Monate nach der Landung, bereits über eine eigene Fabrik im Freien, nur für seine eigenen Zwecke.

Während er hier Roboter nach seinem Ebenbild konstruieren ließ, wurden innerhalb der SOL immer noch ebenfalls weitere Korrigo erschaffen. Jeden Tag wurden es um mehrere hundert mehr, und bald konnten die ersten Konstruktor_ und Arbeitsroboter darangehen, nach Shabazzas Plänen den ersten Terrassenbau des Planeten zu errichten.

Jeder neu erschaffene Korrigo half mit, multiplizierte sich und schuf neue Anlagen. Nach fünf weiteren Monaten, mittlerweile gab es Fabriken, welche die Rohstoffe des Planeten abbauten, standen zwei weitere Terrassenbauten, durch eine unterirdische Rohrbahn miteinander und mit dem ersten verbunden. Weitere Verbindungen würde es zu den in Arbeit befindlichen, nächsten Terrassenbergen geben, die dann allerdings schon bis zu sechshundert Meter hoch sein würden.

Mittlerweile gab es über zehn Millionen Korrigo auf Century I. Wo noch vor Monaten Ödland gewesen war, erstreckte sich eine industrielle Landschaft mit Fabriken und Türmen. Und überall wuchsen die nächsten Terrassenbauten in die Höhe, Etage für Etage.

Die Roboterzivilisation des Planeten explodierte geradezu. Die Hälfte der Terrassengebäude, die mit der Zeit errichtet worden waren—es waren schon Dutzende—, diente in einem nächsten Schritt der Konstruktion von Raumschiffen. Es waren nach Shabazzas Plänen entworfene, umgekehrt birnenförmige Einheiten, 950 Meter hoch und in einer Höhe von siebenhundert Metern 520 Meter breit. An dieser Stelle umgab ein Ringwulst den Rumpf.

Die nächste Aufgabe war die Systemverteidigung, zu der unter 1_Korrigos Kommando 118 Raumstationen erbaut und in einen Orbit geschickt wurden.

Noch bevor die ersten Schiffe fertiggestellt waren, wurden bereits die Beibootflotten der SOL ausgeschiedt, um über ganz DaGlausch verteilt ein System von robotbesetzten Beobachtungsstationen zu errichten. All dies geschah, ohne daß es von den Bewohnern der beiden Kleingalaxien bemerkt wurde.

Shabazzas Vorbereitungen, die anscheinend dem sogenannten *Konstituierenden Jahr* galten, das er 1_Korrago gegenüber einmal erwähnt hatte, liefen ohne Hektik ab. Mit diesen Stationen sollte auf jeden Fall jederzeit jeder Sektor in den beiden Galaxien überwacht werden können.

Ab und zu nahm Shabazza 1_Korrago auf seinen Flügeln in der SOL mit. Einer jener Ausflüge_ führte in den Randbereich des Kessels, jene energetisch hochaktive Zone zwischen den beiden Galaxien. Doch obwohl die Außenhülle der SOL aus Carit bestand, war kein Einflug möglich. Für Shabazza schien das eine Katastrophe zu sein.

Als Reaktion darauf betraute er einen der direkten "Nachfahren" 1_Korragos damit, auf einer zweiten Welt eine hochspezialisierte Korrago_Zivilisation aufzubauen. Dieser Planet hieß Lokyrd und befand sich im System der Sonne Poroniu. Lokyrd diente fortan ausschließlich der Erforschung eines Raumschiffstyps, mit dem irgendwann einmal der Einflug in den Kessel gelingen sollte.

Danach kehrten sie mit der SOL nach Century I zurück und sahen zu, wie die Terrassen_Berge wuchsen. Inzwischen waren es schon mehrere hundert. Zwischen ihnen hatte sich eine ansehnliche Industrie aufgebaut. Die meisten Korrago, die dort arbeiteten, waren flugfähig. Einige andere Arten aber waren auf Gleiter angewiesen, die ihnen zu diesem Zweck angefertigt und zur Verfügung gestellt wurden. Es waren meist solche, die zudem Lasten mit sich befördern mußten.

Eines Abends ereilte 1_Korrago ein Schock. Shabazza rief ihn zu sich und eröffnete ihm, daß er nun ein Alter erreicht habe, das es nötig mache, die SOL zu verlassen. Er verabschiedete sich von seinem Diener, bedankte sich für alle geleisteten Dienste und flog mit einem Beiboot davon. Er wollte irgendeinen Planeten ansteuern, von dem 1_Korrago nicht wußte, wo er lag und was er für seinen Herrn zu bedeuten hatte.

Es war das letztemal, daß 1_Korrago ihn in dieser Form sah.

*

Mein Name ist 1_Korrago, und ich habe einen neuen Herrn.

Er behauptet, Shabazza zu sein, doch er sieht völlig anders aus. Er ist zwar humanoid, aber gedrungener, und hat lange schwarze Haare. Er hat einen Buckel und bewegt sich seltsam ruckend voran. Er erscheint mir wie ein Krüppel.

Und doch ist er mit Shabazzas Beiboot hierher zurückgekehrt, und er besitzt auch das Steuergerät, dem ich gehorchen muß.

Ich tue es, aber meine Zweifel kann er nicht unterdrücken.

Der Fremde behauptet, er sei nun Shabazza. Ich müsse mich damit abfinden, daß Shabazza viele Gestalten haben könne. Wenn es wirklich so ist, dann bleibt nur die logische Folge, daß mein Herr entweder ein Gestaltwandler ist oder daß sein Geist von Körper zu Körper springen und diese übernehmen kann.

Ich kann nicht darauf hoffen, daß er mich in all seine Geheimnisse einweiht, und ich will auch nicht danach fragen. Wenn er es für nötig hält, wird er zu mir sprechen wie früher.

Dieser neue Shabazza tut sich noch schwer damit, obwohl er weiß, daß ich sein ergebener Diener bin.

Ich hatte immer nur Mitleid mit den Organischen. Nur bei meinem Herrn Shabazza hatte ich geglaubt, daß er so etwas wie unsterblich sei. Vielleicht habe ich mich getäuscht, vielleicht hatte ich recht. Ich habe noch viel Zeit. Er wird es mir zeigen.

8.

Gegenwart

Monkey kam mit leeren Händen zurück, nachdem er mit Aagenfelt nach draußen gerannt war. Als nächsten schnappte er sich Trabzon Karett.

Dann war Fee Kellind an der Reihe. Monkey brachte sie nach draußen und kehrte ohne sie zurück, mit

Kurs auf Mondra Diamond. Die ehemalige Artistin wollte ihn abwehren; sie fluchte und zeterte, aber Monkey war einfach schneller und kräftiger. Vorsichtig, damit er ihr keinen Knochen brach, nahm er sie auf die Arme und lief mit ihr nach draußen.

“Es sind noch keine Korrago in Sicht”, sagte er, als er zurückkam und Rhodan als letzten unter seine Fittiche nahm. “Das wundert mich zwar, aber es ist einfach so. Noch haben wir Glück. Noch drei, vier Minuten, und es ist geschafft.”

“Was, Monkey?” fragte Perry halb außer Atem. “Was ist dann geschafft?”

“Frag nicht, wart’s einfach ab. Wenn alles klappt, wird selbst Mondra mich nicht mehr nur als Killer ansehen.”

Rhodan sagte nichts. Er wehrte sich auch nicht, sondern ließ sich nur tragen. Draußen angelangt, legte er automatisch den Kopf in den Nacken und suchte den Himmel nach Korrago und ihren Gleitern ab.

Nichts.

Dann sah er, wohin Monkey ihn brachte: zu jenem Frachtzug, der vor dem Ausgang auf der Werkstraße stand. Die Waggons waren offen und halb mit dunkelrotbraunem Material beladen. Planen spannten sich über das Ladegut. Monkey hob eine von ihnen an und schob Perry Rhodan vorsichtig darunter. Mondra Diamond lag schon da.

Monkey stieg ebenfalls ein und zog die Plane wieder über sie.

“Aagenfelt, Karett und Kellind sind in einem der anderen Waggons”, sagte der Oxtorner. “Wenn wir uns alle nicht rühren, können wir nicht entdeckt werden.”

“Das ist ja das Letzte!” entfuhr es Mondra Diamond. “Das ist also dein großer Plan, deine Rettungstat? Wie lange sollen wir denn hier unter den Planen und auf dem rotbraunen Dreck liegenbleiben? Unsere Kombis sind schon völlig versaut.”

“Bis der Zug abfährt”, sagte Monkey ungerührt. “Wenn wir viel Glück haben, bringt er uns in eines der gesicherten Bauwerke. Wenn wir weniger Glück haben, bringt er uns immerhin weg von hier und an einen Ort, wo die Korrago uns nicht vermuten können. Dann müssen wir dort weitersehen. Und wenn wir Pech haben ...”

“Das ist doch Wahnsinn!” ereiferte sich Mondra. “Die Chancen, daß dieser Zug ausgerechnet in einen der Terrassenberge hineinfährt, sind doch kleiner als ein Prozent. Außerdem kann es noch Tage dauern, bis er abfährt.”

“Aber er ist voll beladen, auch wenn die Waggons nur halb voll sind. Sonst wären die Planen nicht darübergespannt. Wir müssen eben Geduld haben. Und was wollt ihr überhaupt? Denkt an euch und die Schwerkraft! Besser, ihr liegt hier ruhig, als eure Kräfte draußen zu vergeuden und am Ende zusammenzubrechen.”

“Da hat er sogar recht”, mußte Rhodan zugeben.

“Daß du ihm neuerdings immer recht gibst, verwundert mich”, sagte Mondra.

“Ein Kompromiß”, schlug Rhodan vor. “Wir bleiben einen Tag in den Waggons. Wenn, sich bis dahin nichts getan hat, steigen wir wieder aus und versuchen unser Glück auf andere Weise.”

“Es gibt aber keinen anderen Weg in die Terrassenberge hinein”, behauptete Monkey stur.

Mondra schüttelte nur den Kopf und sagte nichts mehr.

Die Stunden verstrichen, und nichts geschah. Nachdem ein halber Tag vergangen war, wurde Perry Rhodan unruhig. Zweifel plagten ihn, und er bereute es, sich auf Monkeys Idee eingelassen zu haben. Sicher, auf diese Art schonten sie sich und waren vor Entdeckung sicher, aber sie kamen nicht weiter.

Da plötzlich ging ein Vibrieren durch den Waggon, und es gab einen leichten Ruck. Im nächsten Moment war zu spüren, wie der Zug anfuhr.

“Sagte ich es nicht?” fragte Monkey. “Nun betet nur noch dafür, daß wir das *große* Glück haben und durch einen der Schutzschirme gebracht werden.”

Rhodan wußte, daß sich auch Monkey keine Illusionen machte. Aber er hatte einen möglichen Ausweg gesehen und ihn gewählt. Andernfalls hätten sich die sechs Menschen ziellos durch die Industrielandschaft geschleppt und von einer Deckung in die andere geschlichen.

“Drücken wir eben die Daumen”, sagte Perry. Er hob die Plane ein klein wenig an, so daß er nach draußen blicken konnte.

Der Zug fuhr mit großer Geschwindigkeit. Gebäude und Fertigungsanlagen zogen an ihnen vorbei. Aber wohin die Triebwerkseinheit die Waggons brachte, ließ sich noch nicht sagen.

Perry Rhodan erkannte es etwa eine halbe Stunde später, als er wieder nach draußen lugte. Der Terraner hatte den Kopf so nah an den Rand des Waggons gebracht, daß er ein Stück nach vorne sehen konnte. Und tatsächlich—der Zug näherte sich einem der Terrassenberge, und zwar einem ebenfalls relativ flachen, ähnlich dem von Shabazza.

Und dann passierte er den darübergespannten Energieschirm durch eine Strukturücke.

“Wir sind drinnen!” rief Rhodan leise. “Wir haben es tatsächlich geschafft! Du bist ein Teufelskerl, Monkey.”

“Danke, das wußte ich schon immer.”

“Man kann auch alles übertreiben”, gab Mondra ihren Kommentar dazu. “Fein, wir sind innerhalb eines Berges, aber hält der Zug hier drinnen überhaupt an? Oder fährt er gleich am anderen Ende wieder hinaus?”

“Er hält”, sagte Rhodan. “Spürst du nicht die Verzögerung?”

Tatsächlich wurde der Zug langsamer und stoppte schließlich. Monkey und Rhodan lugten unter der Plane hervor, jeder auf einer anderen Seite, und stellten fest, daß die Luft im Moment rein war. Sie konnten keine Korrago entdecken.

“Schnell raus hier!” sagte Perry, um im nächsten Moment zu merken, was es bedeutete, wenn er sich bei 3,8 Gravos zu schnell bewegte.

Monkey griff nach ihm und ließ ihn unter der Plane zu Boden gleiten. Danach tat er das gleiche mit Mondra Diamond.

“Bleibt stehen, ich hole schnell die anderen”, sagte der Oxtorner, “bevor ihr Waggon entladen wird. Vorne am Zug haben die automatischen Anlagen schon damit begonnen.”

Fünf Minuten später waren sie wieder alle beisammen und stemmten sich gegen die Schwerkraft. Die Waggons ruckten hinter ihnen Stück um Stück nach vorne, wo ihre Fracht einfach in große Gruben ausgekippt wurde und auf Förderbänder fiel, die sie unter der Oberfläche weitertransportierten.

Überall arbeiteten Maschinen. Antigravscheiben, unbeladen und beladen mit seltsamen Geräten, schwebten unter der sicherlich fünfzig Meter hohen Decke der riesigen Halle. Überall floß Energie, wie es aussah; garantiert auch im fünfdimensionalen Bereich. Allein die zahlreichen Antigravs deuteten darauf hin.

“Ich denke, wir können es riskieren und unsere Gravitatoren wieder einschalten”, sagte Rhodan. “Die Deflektoren auch. Hier sind wir nicht mehr so schnell zu orten.”

Aufatmend folgten die Gefährten seinem Beispiel. Endlich war die Marter zu Ende.

Der Schreck fuhr ihnen in die Glieder, als der Zug weiterfuhr, auf der anderen Seite zur Halle hinaus, und sie eine Gruppe von Korrago erblickten, die bisher durch ihn verborgen gewesen waren. Vorhin war von ihnen nichts zu sehen gewesen.

Perry Rhodan zog seine Waffe, brauchte sie aber nicht zu benutzen. Die Roboter nahmen keine Notiz von ihnen, sondern wandten sich in eine andere Richtung.

Dennoch war die Gefahr einer Ortung nicht gänzlich auszuschließen, zumal jetzt von draußen weitere Korrago hereinkamen.

“Hier ist eine Gleittreppe”, sagte Trabzon Karett und deutete auf einen rechteckigen Schacht schräg hinter ihnen. “Sie führt hinab, vermutlich in ein Kellergeschoß dieses Bauwerks. Vielleicht haben wir es da mit weniger Robotern zu tun.”

Immer noch strömten Korrago in die Halle und begaben sich an Maschinen oder blieben einfach mitten in der Halle stehen, als ob sie sich unterhielten.

Das gab den Ausschlag.

“Wir nehmen die Treppe”, sagte Perry Rhodan. “Dann sehen wir ja, wo es besser ist.”

In der Mitte der Halle öffnete sich ein Antigravschacht, aber er war von Korrago umringt. Zu ihm

vorzudringen, hätte geheißen, sein Glück herauszufordern.
Vielleicht hatten sie unten mehr Glück.

*

“Ich glaube”, sagte Fee Kellind, “daß dieses Gebäude ziemlich alt ist_ etwa so alt wie das, in dem Shabazza residiert. Es gibt nur wenige, die so flach sind.”

“Ach, du meinst, je höher, desto moderner?” fragte Aagenfelt.

Sie hob die Schultern. “Könnte doch sein, oder?”

Perry Rhodan ging voran. Die Aufteilung des Kellergeschosses war fast so wie die der durchsuchten Etagen in Shabazzas Berg. Mehrere Gänge gingen strahlförmig vom zentralen Antigravschacht aus und wurden von Ringkorridoren geschnitten.

Das Ziel der Gruppe war der Schacht. Sie warfen aber auch Blicke in die Räume links und rechts ihres Ganges. Bisher hatten sie hier unten tatsächlich noch keine Korrago zu sehen bekommen.

Als sie sich dem Schacht bis auf etwa fünfzig Meter genähert hatten, erlebten sie eine Überraschung.

Die Räume links und rechts des Ganges, ja der ganze Gang, hörten plötzlich auf. Sie traten hinein in eine riesige, kreisrunde Halle, deren Mittelpunkt der Antigravschacht war. An den Wänden dieser Rundhalle reihten sich einige tausend Bildschirme, Hologramme und Konsolen zu Batterien. Davor standen Sessel.

Die sechs Menschen kamen sich vor wie in einer überdimensional großen Raumschiffszentrale, einhundert Meter im Durchmesser. .

“Was ist das?” fragte Fee Kellind. “Eine Zentrale? Wo sind dann diejenigen, die die einzelnen Instrumente bedienen?”

Tatsächlich war kein einziger Korrago zu sehen. Es war aber nicht ausgeschlossen, daß die Menschen über Kameras beobachtet wurden. Deshalb ließen sie ihre Deflektoren eingeschaltet. Ihre Antiflexbrillen gestatteten, daß sie sich gegenseitig sahen.

Perry Rhodan stellte sich vor einige der Bildschirme und versuchte zu erkennen, was sie zeigten.

Unter jedem der Schirme war eine Konsole, über jedem Schirm schwebte ein Holo, das zweifellos ein Sonnensystem anzeigte.

Dann waren die Bilder auf dem Schirm Ausschnitte des Planeten, der jeweils in der Systemdarstellung rot aufleuchtete, und Rhodan mochte wetten, daß in jeder Konsole Daten und Informationen über diesen Planeten und dieses System gespeichert waren.

“Es ist ein riesiges Beobachtungszentrum”, sagte Perry, als die anderen neben ihm standen. “Und wenn ich mich nicht komplett täusche, dann laufen hier alle Daten zusammen, die von den verborgenen Beobachtungsstationen der Korrago überall in DaGlausch und Salmenghest gesammelt werden.”

“Das ist eine ziemlich kühne Vermutung”, meinte Fee.

“Mag sein, daß ich unrecht habe”, gab Perry zu. “Aber warum eigentlich nicht? Nach Century I werden die Beobachtungen der Stationen gefunkt, das wissen wir. Logischer wäre es natürlich, solch ein Zentrum befände sich in Shabazzas Berg, aber muß es so sein?”

“Es gäbe eine einfache Möglichkeit, die Wahrheit herauszufinden”, sagte Karet. “Wir müßten nur einen Planeten und ein Sonnensystem finden, das wir kennen, zum Beispiel Lokyrd oder Kre’Pain.”

“Oder, noch besser, das Thorrtimer_System”, sagte Fee. “Nur, wie stellen wir das an, bei den unzähligen Konsolen und Schirmen?”

Tautmo Aagenfelt kam in die Halle zurück. Niemand hatte bemerkt, daß der Physiker einmal wieder kurz verschwunden gewesen war. Er hatte sich in einem der Räume erleichtert, die an den Gang grenzten.

In der Mitte der Halle, fast an den Antigravschacht gebaut, stand eine große Konsole mit einem noch größeren Bildschirm und mit einem Sessel davor. Perry Rhodan ging hin und sah die fremdartigen Schriftzeichen auf einer Tastatur. Trabzon Karet folgte ihm und betrachtete den Schirm lange, auf dem die Darstellungen von Sonnensystemen in rascher Folge wechselten.

“Ich nehme an, das ist eine Art Katalog für den Benutzer dieses Beobachtungszentrums”, sagte er. “Wer mit dieser Schrift vertraut ist, kann jedes beliebige System heraussuchen und sich zeigen lassen.”

Trabzon drehte sich halb um und deutete hinter sich. In dem gleichen Rhythmus, in dem die Systeme auf dem großen Bildschirm wechselten, wurden in der großen Galerie Bildschirme und die darüber befindlichen Holo greller erleuchtet als alle anderen.

Rhodan verstand. “Könntest du diesen Katalog manipulieren, Trabzon”, fragte er, “indem du einfach die Daten des Thorrtimer_Systems über deinen Syntron eingibst?”

“Ich versuche es, aber versprecht euch nicht zuviel davon”, antwortete der Computerspezialist.

Er nahm seinen Mini_Syntron und schloß ihn an die Konsole an. Danach machte er sich an die Arbeit.

Was niemand wirklich für möglich gehalten hatte: Nach weniger als fünf Minuten hatte er Erfolg.

Auf dem großen Bildschirm stand die Sonne Thorrtimer mit ihren Planeten Cletternam und Thorrim. Das Bild blieb stehen. Gleichzeitig leuchteten in der großen Galerie ein Schirm und ein Holo besonders hell auf.

Schnell begaben sich die Gefährten dorthin, und wieder war Trabzon Karett gefragt. Er legte seinen Syntron an das zugehörige Terminal, und ebenfalls binnen Minuten fand er heraus, daß in der Konsole neben Informationen über die Thorrtimer jede Menge Daten zum Thema Alashan enthalten waren.

Perry Rhodan verschlug es die Sprache.

Es war ein Schock für die kleine Gruppe!

“Großes Universum!” sagte Mondra Diamond leise. “Das bedeutet, daß Shabazza nur hier nachzusehen braucht, und schon fliegt alles auf, was Gia de Moleon und Stendal Navajo so gut verborgen glaubten.”

“Ich wette, er weiß ganz genau, daß es Alashan gibt und daß dort Menschen wohnen”, sagte Karett. “Wenn er Alashan bisher nicht belästigt hat, dann allein deshalb, weil er die Handvoll Leute dort für unbedeutend hält.”

Monkey nickte. Für ihn mußte diese Erkenntnis von ganz besonderem Interesse sein, denn er nahm schließlich als Gia de Moleons Spezialbeauftragter an der Expedition teil.

“Jetzt ist es noch wichtiger, daß wir zurück zum Transmitter und von dort in die GLIMMER kommen”, sagte Rhodan. “Wir müssen die Menschen in Alashan warnen.”

“Das heißt, wir müssen uns dem Antigrav anvertrauen und nach einer Möglichkeit suchen, erst einmal wieder aus diesem Gebäude zu entkommen”, sagte Fee Kellind. “Und dann stecken wir wieder in der Patsche und dürfen unsere Mikrogravitatoren und die Deflektoren ausschalten. Wir sind bisher keinen Schritt weitergekommen.”

Monkey, der am Antigravschacht stand, machte sich bemerkbar: “Kommt her, es geht noch tiefer hinab! Wie ist es? Sollen wir nicht nachsehen, welche Überraschungen uns dort noch erwarten?”

“Wir haben nichts zu verlieren”, sagte Mondra. “Riskieren wir es.”

*

Sie stiegen in den Schacht und ließen sich so weit hinuntertragen, wie er reichte_und das waren mindestens fünf oder gar sechs Stockwerke. Die Terraner stiegen aus und fanden sich in einem ausgedehnten System wieder, das aus vier Meter durchmessenden Röhren und Treppen bestand, die hier in diese Halle herab_oder heraufführten. Es gab Absperrungen und flache Gebäude, die aber wie seit Jahrhunderten verlassen wirkten.

Die letzten Zweifel über das, was sie entdeckt hatten, nahmen ihnen die langen, raupenartigen Züge, die zum Teil in die Röhren ragten, die von hier aus sternförmig in den Fels des Planeten getrieben waren. Es waren Dutzende teilweise für den Personenverkehr bestimmt, teilweise Lastzüge, die in ihren Ladezonen standen.

“Ein unterirdischer Rohrbahnhof!” rief Perry Rhodan staunend aus. “Möglicherweise noch aus den Gründertagen von Century I—so verwahrlost und verlassen, wie hier alles aussieht!”

“Bestimmt fahren sie auch zu anderen Terrassenbergen”, meinte Aagenfelt. “Und mit etwas Glück zu dem mit Shabazzas Transmitter.”

Perry Rhodan winkte ab.

“Schlag dir das aus dem Kopf, Tautmo! Wir können froh sein, die Korrago abgeschüttelt zu haben. Eine Inbetriebnahme eines der Züge würde uns unter Garantie verraten.”

Dennoch gab er Trabzon Karett den Auftrag, das Steuersystem der Bahnen auszuforschen. Wenn sie Glück hatten, war vielleicht eine Manipulation möglich.

*

Währenddessen begab sich fünf oder sechs Stockwerke über den sechs Menschen ein Reinigungsroboter in das Beobachtungszentrum. Dabei entdeckte der Korrago bei seiner Arbeit in der Ecke eines angrenzenden Raumes einen seltsamen Haufen.

Eine Analyse ergab, daß es sich um *Kot* handelte, so, wie er auf anderen Welten von organisch_tierischem Leben ausgeschieden wurde.

Auf Century I aber gab es kein organisch_tierisches Leben.

Daraus ergaben sich eindeutige Schlüsse: Kein Korrago schied Kot aus, eine eigene Fauna hatte Century I niemals hervorgebracht—also mußten sich die gesuchten Eindringlinge in diesem Gebäude befinden.

Der Roboter gab sofort Alarm über Funk. Er erreichte die Verantwortlichen für diesen Komplex. Nur eine Minute später war das ganze Gebäude umringt, damit es kein Schlupfloch mehr gab.

Und die ersten Korrago_Truppen drangen in das Gebäude ein.

9.

Vergangenheit

Hundert Jahre waren vergangen. Century I wuchs und gedieh. Und Shabazza brach wieder auf, um nach längerer Zeit in einem anderen Körper zurückzukommen. Er verkündete seinem Diener 1_Korrago, in dieser neuen Gestalt sei er nun zum Direktor zehn geworden, dem obersten Verwalter der Bebenforscher von Zophengorn.

“Aus dieser Position heraus ist es mir nun möglich”, erläuterte er, “die Bewohner der beiden Galaxien DaGlausch und Salmenghest für meine Zwecke einzusetzen.”

“Wie das, Herr?” fragte der Roboter.

“Das will ich dir sagen. Ich habe kein Interesse daran, die Bebenforscher möglichst effizient arbeiten zu lassen ansonsten hätte ich ihnen ja die Technik der SOL überlassen können. Vielmehr geht es mir darum, ohne jeden eigenen Aufwand, ohne ein eigenes Auftreten in DaGlausch eine noch größere Kontrolle auszuüben. Militärische Macht kann ich mit meinen Kampfschiffen entfalten, von denen es mittlerweile viele Tausende gibt. Aber die Bebenforscher helfen mir, DaGlausch und Salmenghest weiter zu durchdringen, alles in Vorbereitung auf den großen Tag, da Thoregon in DaGlausch in irgendeiner Form in Erscheinung tritt. Außerdem kann ich als Direktor zehn alle Hinweise, die es auf die Korrago gibt, beseitigen lassen und so ihre völlige Anonymität gewähren.”

1_Korrago verstand. Er stand immer noch treu zu seinem Herrn, auch wenn ihn dieser, mit wenigen Ausnahmen, nicht mehr so sehr in seine Planungen mit einbezog wie früher. Eine gewisse, schmerzhaft Distanz baute sich zwischen ihnen beiden auf.

Und weitere drei Jahrhunderte zogen ins Land.

Century I war zu einer Metropole ohne Beispiel geworden, mit Tausenden von Terrassenbergen, einer gut funktionierenden Robotindustrie und den ins All drohenden 22.000 Kampfschiffen modernster Prägung. Und doch war Shabazza nicht zufrieden.

“Die großen Hoffnungen, die ich in die Forscher von Lokyrd gesetzt habe, haben sich nicht erfüllt”, klagte er 1Korrago sein Leid.

1_Korrago hatte das Gefühl, nur noch dann als Gesprächspartner gut zu sein, wenn es darum ging, Shabazza durch passende Worte seelisch aufzurichten.

“Nach wie vor ist kein Eindringen in den *Kessel* möglich”, murkte Shabazza. “Es ist zum Verzweifeln, denn mein Herr Torr Samaho erwartet es von mir! Doch habe ich andererseits keine Möglichkeit, die kosmische Fabrik MATERIA zu kontaktieren. Ich muß mit dem klarkommen, was mir gegeben wurde und das sind in erster Linie die SOL mit ihrer Ausrüstung, die Nano_Kolonnen, die Korrago und einige wichtige Informationen.”

“Ich würde dir gerne helfen, Herr, wenn ich dazu in der Lage wäre”, versicherte ihm 1_Korrago.

Shabazza funkelte ihn aus schwarzen Augen an. So klein, wie sein Kopf anfangs gewesen war, so groß und dominant war er nun. Der Rest des Körpers wirkte dagegen wie der eines Gnoms.

“Helfen?” fuhr Shabazza ihn an. “Du, mein Diener? Wer hat dich um Hilfe gebeten?”

“Ich dachte nur ...”

“Ach was, du dachtest! Fahr die Impulse deiner Emotio_Schnittstelle hinunter, du gehst mir sonst auf die Nerven. Ich brauche keinen Tröster, sondern einen Befehlsempfänger!”

Das war der *neue* Shabazza, dachte 1_Korrago und gehorchte, schaltete seine optionale Seele ab.

“Du hörst mir teilnahmslos zu?” fragte Shabazza. “In Ordnung. Die neuen Korrago_Modelle sind ohnehin weiter entwickelt und besser als du. Daß ich dich um mich dulde, hast du nur deinen Verdiensten in der Vergangenheit zu verdanken.”

“Ja, Herr”, reagierte 1_Korrago leidenschaftslos.

“Dann paß jetzt auf! Ich habe folgenden Plan, um die Koalition Thoregon zu schädigen, noch bevor es zum *Konstituierenden Jahr* kommt. Zuerst werde ich den *Chaosmacher von Norrowwon* befreien, dann die *Große Mutter Goedda*. Ich werde meine Nano_Kolonnen gegen die Baolin_Nda in ihrem Baolin_Deltaraum einsetzen und gegen die vier Drachen der Galaxis Plantagoo. Weitere drei werden sich gegen die sogenannten *Heliotischen Bollwerke* richten. Die Nano_Kolonnen werden von Beibooten der SOL an ihre Bestimmungsorte gebracht werden, den Rest erledigen die Kolonnen dann von selbst. Sie sind geradezu prädestiniert für die Fehlsteuerung technischer Anlagen.”

“Ja, Herr”, sagte 1_Korrago stumpf.

“Du hörst mir überhaupt nicht richtig zu!” schalt Shabazza seinen Diener.

“Ich gehorche nur, Herr”, konterte der Roboter.

Shabazza sprang aus seinem Sitz auf und fuhr sich mit seinen Händen durch das wirre, weiße Haar.

“Ich *wußte*, daß du nichts mehr wert bist! Ich hätte nicht auf mein Gefühl hören und dich längst verschrotten sollen! Du bist zu alt, 1_Korrago, nur noch ein Zerrbild deiner Selbst! Geh jetzt!”

“Ja, Herr.”

1_Korrago schwebte auf seinen Antigravkissen aus der Kabine, die Shabazza inzwischen auf Century I bewohnte, oben auf dem ersten jemals hier in die Höhe gebauten Terrassenberg.

Ein Terraner hätte gesagt: *wie ein geprügelter Hund*.

*

Mein Name ist 1_Korrago. Dies ist der Tiefpunkt.

In meinem langen Leben war ich manchmal der Verzweiflung nahe, als ich einsam auf meinen Herrn wartete, als ich das Elend der Solaner miterleben mußte, als ich mit SENECA einen Freund und Gesprächspartner verlor.

Doch alles das ist nichts gegen die Erniedrigungen, die ich in diesen Tagen durch meinen Herrn Shabazza erfahren muß.

Ich fahre meinen Emotio_Simulator hoch und fühle Haß auf ihn.

Shabazza gibt mir das Gefühl, nicht mehr gebraucht zu werden. Er macht sich über mich lustig, verhöhnt mich, demütigt mich vor anderen Korrago. Aber wer hätte ihm diese neuen, angeblich besseren

Korrago geschenkt, wenn nicht ich?

Er verletzt mich ununterbrochen. Wenn ich ihm nur noch lästig bin, warum gibt er mir nicht den Befehl, mich zu deaktivieren? Ich müßte gehorchen, denn ich stehe in seinem Bann.

Macht es ihm Spaß, mich zu quälen? Ist er wirklich noch derselbe wie früher, nur in einem anderen Körper?

Ich hasse meinen Herrn Shabazza, aber ich kann nichts gegen ihn tun. Ich muß gehorchen, auch wenn er Unmögliches von mir verlangt.

Soll es, nach all den vielen tausend Jahren, somit mir zu Ende gehen? Wird er mich verschrotten lassen?

Ich halte dieses deprimierende Gefühl sticht mehr aus. Ich schalte meine optionale Seele wieder auf Null.

*

Tage später kam es zu einem unerwarteten Zwischenfall. Eine Horde der sogenannten Dscherro brach aus dem Hyperraum und flog Century I an. Offenbar hatten sie den Planeten mit Hilfe der Hyperortung entdeckt und hatten vor, sich dort für eine Weile niederzulassen.

Shabazza reagierte, indem er Teile seiner Kampfflotte aufsteigen und den Dscherro entgegenfliegen ließ, um die drohende Entdeckung seiner Roboterzivilisation und seiner Geheimnisse zu verhindern.

Für 1_Korrago bedeutete dieser Tag eine weitere Demütigung. Shabazza übertrug nämlich einem der neuen Modelle das Kommando über die Systemverteidigung und machte andere zu Kommandanten. Die Dscherro lieferten einen beeindruckenden Kampf, wobei deutlich wurde, daß ihr technisches Niveau weitaus höher lag, als dies in DaGlausch allgemein der Fall war.

1_Korrago glaubte, daß die neuen Kommandeure—bereits seine Nachfolger?_Fehler über Fehler begingen, doch davon wollte Shabazza nichts wissen. Er hielt das Vorgehen seiner neuen Helfer für optimal.

Die Raumschlacht tobte fünf Stunden lang, dann war die Dscherro_Horde komplett vernichtet. Die Dscherro waren gegen die Übermacht chancenlos, lieferten jedoch einen heldenhaften Kampf.

“Zwei Dinge müssen in Angriff genommen werden”, sagte Shabazza zu 1_Korrago, als er ihn wieder einmal bei sich duldete.

Es kam nicht mehr oft dazu, doch dies war so ein Tag. Shabazza war sehr launisch geworden.

“Zuerst muß Century I getarnt werden”, kündigte er an. “Der Vorfall mit den Dscherro hat mir gezeigt, wie verletzlich wir sind, trotz der Kampfflotte. Ich habe also einigen hochqualifizierten Korrago den Auftrag gegeben, nach meinen Plänen einen besonderen Ortungsschutz zu realisieren, hinter dem Century I versteckt wird. Das wird schon in den nächsten Wochen der Fall sein. Unsere Welt wird dann für den Rest des Universums gewissermaßen nicht mehr existieren.”

1_Korrago ließ seine Gefühle auf Null. Er hätte nur wieder aufs neue gelitten, als er hörte, daß andere Korrago mit dieser Aufgabe betraut worden waren und nicht er.

“Und das zweite?” fragte er, nicht aus echter Neugier, sondern weil er wußte, daß Shabazza die Frage erwartete.

“Das zweite betrifft die Dscherro. Sie sind zäh und können zu einer Landplage werden, wie ich aus früheren Beobachtungen weiß. Das hat mich auf die Idee gebracht, eine DscherroHorde über ein Heliotisches Bollwerk auf die Thoregon_Völker loszulassen. Allerdings wird diese Idee erst im *Konstituierenden Jahr* verwirklicht werden.”

In der Folgezeit verlor Shabazza die Dscherro niemals aus den Augen. Folgende Erkenntnisse über dieses seltsame Volk kamen ihm—und damit 1_Korrago—im Verlauf vieler Jahre zu Ohren: Die Dscherro hatten einen Teil ihres technologischen Vorsprungs durch *einen einzigen*, gezielten Raubzug erworben.

Nachdem das Volk der legendären Bandaren seine Heimat, das Bandaß_System, verlassen hatte, hatten einige Dscherro_Horden die Hinterlassenschaft der Bandaren gezielt ausgeplündert. Dabei hatten sie sich

Technologie einverleibt, die weit über dem gängigen Niveau in DaGlausch lag. Anscheinend hatten einzelne Dscherro_Horden auch Abstecher in benachbarte Galaxien unternommen. Einige Horden wurden dabei vernichtet, andere waren verschollen. Die meisten jedoch hielten sich nach wie vor in DaGlausch auf, wo ihr technisches Niveau ihnen gute Dienste leistete.

All die Errungenschaften waren jedoch nichts als Kriegsbeute, die von den Dscherro niemals weiterentwickelt wurde. Auch das Niveau der einzelnen Dscherro_Horden untereinander differierte stark.

1_Korrigo, nur noch als jemand geduldet, mit dem sich Shabazza unterhalten konnte, wenn er wieder einmal in der Stimmung war, verfolgte in den nächsten Jahren mit, wie der Plan seines Herrn konkrete Formen annahm, sich einer jener Horden zu bedienen. Der Herr der Korrigo nahm sich vor, die mächtigste Horde von allen auszuwählen und diese zusätzlich mit ein paar technischen Geheimnissen auszustatten.

“Die Dscherro sind Schmarotzer”, sagte Shabazza einmal zu 1_Korrigo, “nichts als eine zeitlich begrenzte Erscheinung, die mangels eigener Kreativität bald wieder von der kosmischen Bildfläche verschwinden wird. Bis dahin wird es nicht mehr als höchstens ein paar Jahrtausende dauern.”

Diese Einschätzung offenbarte die ganze Verachtung Shabazzas seinen Werkzeugen gegenüber, seinen ganzen mit den Jahren gewachsenen Zynismus.

Zweimal noch brauchte Shabazza 1_Korrigo als Gesprächspartner, dann verließ er die SOL und den inzwischen perfekt getarnten Planeten Century I mit seinem Raumschiff SHWOBAN, der 90_Meter_Röhre, die bis dahin in einem Hangar gestanden hatte. Daß er diesmal kein Beiboot der SOL nahm, überraschte 1_Korrigo. Der Roboter ertappte sich dabei, sich zu wünschen, daß sein Herr einen Unfall erlitte und niemals wiederkam.

Aber er *würde* wiederkommen, das wußte er. Die Frage war: als wer/was?

Das Warten begann von neuem für den schwarzen Roboter, doch diesmal war es kein frohes, erwartungsfreudiges Warten, sondern ein Warten auf neue Demütigungen und neuen Schmerz.

10.

Gegenwart

Perry Rhodan und seine Begleiter hatten sich entschlossen, mit dem Antigravlift aufwärts zu steigen, nachdem Trabzon Karetts das Steuersystem der Bahnen ausgeforscht hatte. Sie wollten im oberen Teil des Terrassenberges nach Hangars suchen, in denen sie vielleicht Gleiter vorfanden.

Rhodan hatte die stille Hoffnung, daß sich bei einem Flug mit einem Gleiter nach draußen automatisch eine Strukturlücke im Energieschild bilden würde. Alles Weitere würde man dann danach sehen.

Als die Menschen die Etage mit dem Beobachtungszentrum passierten, bot sich ihnen ein Anblick, der diese Pläne im Keim erstickte.

Durch den Ausstieg sahen sie Hunderte von Korrigo_Robotern, die hier aufmarschiert waren. Und noch immer rückten aus den Gängen weitere nach.

“Sie haben entdeckt, daß wir hier waren”, sagte Mondra Diamond leise. “Sie sind uns auf der Spur. Aber wie ist das möglich? Wir hatten sie abgeschüttelt.”

“Das kann ich dir jetzt nicht sagen”, antwortete Rhodan schnell. “Ich weiß nur, daß es oben wahrscheinlich noch mehr Roboter gibt. Wenn sie uns schon hier suchen, dann haben sie auch das Gebäude abgeriegelt.”

“Und was tun wir?” fragte Karetts.

“Wie gut kannst du die Rohrbahnen steuern?”

“Gut genug, um sie nötigenfalls alle zusammen losfahren zu lassen.” Karetts lächelte. “Das schwebt dir vor. Ja, es wäre eine Chance.”

“Könnt ihr uns sagen, wovon ihr überhaupt sprecht?” fragte Fee Kellind.

“Später!” sagte Rhodan. “Wichtig ist jetzt, daß wir den Schacht beim nächsten Ausstieg verlassen und

sofort wieder betreten, um ins abwärts führende Feld zu gelangen.”

Beide “Richtungen” waren getrennt, so daß ein direktes Überwechseln nicht möglich war.

“Wir müssen wieder ganz nach unten”, ordnete der Aktivatorträger an. “Stellt jetzt keine Fragen, tut einfach, was ich euch sage.”

“Macho!” sagte Mondra.

Der Anflug eines Lächelns fuhr über sein Gesicht. Dann wurde er wieder ernst und schwang sich aus dem Schacht, gefolgt von den anderen.

Sie waren wieder in der großen Halle, in welcher der Zug entladen worden war, in der es aber jetzt von Korrago wimmelte. Die Gefährten sprangen gerade noch rechtzeitig wieder in den Schacht, um nicht geortet zu werden jedenfalls deutete nichts darauf hin. Es gab keinen Alarm, und es zischten keine Schüsse.

Wieder ging es abwärts, an dem Beobachtungszentrum vorbei, wo jetzt Roboter auf den Schacht zukamen. Perry Rhodan nahm geistesgegenwärtig eine kleine Bombe aus seiner Kombination, machte sie scharf und rollte sie den Korrago entgegen. Die Explosion würde sie für einige wertvolle Sekunden aufhalten.

Unten im Rohrbahnhof verließen die Menschen den Schacht und rannten zu einem der flachen Gebäude. Von hier aus, so Karett, ließen sich die Züge steuern. Er zögerte keinen Augenblick und begab sich sofort an die Arbeit.

“Werft euch zu Boden!” forderte er die anderen auf.

Sie hatten die Deflektoren ausgeschaltet, um das Risiko einer Ortung zu minimieren. Das flache Gebäude hatte nur wenige kleine Fenster in Schulterhöhe.

_ Trabzon Karett schwitzte. Er sah die ersten Korrago aus dem Schacht kommen und unschlüssig stehenbleiben.

Die Gefährten taten ihm den Gefallen und legten sich auf den Boden. Sie konnten nicht gesehen werden. Karett selbst kniete so tief wie möglich vor einer Reihe von Schaltungen und arbeitete in fieberhafter Eile, während immer mehr Roboter aus dem Lift quollen.

Ein Teil von ihnen begab sich zu den Zügen, um sie zu durchsuchen. Es war offensichtlich, daß sie die Eindringlinge dort vermuteten.

“Das ... darf nicht wahr sein!” entfuhr es Trabzon plötzlich.

“Was?” fragte Mondra.

“Ich habe etwas entdeckt. Demnach mündet eines der Rohre *direkt unter Shabazzas Residenz!* Wißt ihr, was das bedeutet?”

“Daß wir durch dieses Rohr in Shabazzas Terrassenberg gelangen können, ja”, sagte Rhodan aufgeregt. “Gut gemacht, Trabzon! Dann laß jetzt alle Züge auf einmal losfahren—du hast gesagt, du kannst es. Die Korrago werden ihnen folgen und sich aufteilen. Wir folgen dann zu Fuß dem Zug, der zu Shabazzas Berg führt. Hast du mich verstanden, Trabzon?”

“Jaja, ich ... versuche es ja schon.”

Einige Roboter näherten sich dem Gebäude, Karett konnte ihre Köpfe sehen. Jeden Augenblick mußten sie dasein, wenn es ihm nicht gelang, die Züge in Bewegung zu setzen.

Dann endlich war es soweit.

Trabzon Karett wischte sich den Schweiß von der Stirn. Sein Herz schlug bis zum Hals. Er hatte alles getan, was er konnte und was getan werden mußte. Jetzt kam es nur noch darauf an, ob das sicher vor langer Zeit stillgelegte Rohrbahnssystem noch funktionierte.

Er gab den “Start”_Befehl, synchron an alle der insgesamt zwölf Bahnen.

Und sie fuhren tatsächlich los!

Langsam, einige ruckelnd, setzten sie sich in Bewegung und verschwanden hell erleuchtet in ihren Röhren. Sofort kam Aufregung in das Heer der Korrago_Roboter. Diejenigen, die noch nicht hinter den Zügen her waren, setzten sich in Bewegung und zur Verfolgung an—auch die, die schon fast das Steuergebäude erreicht gehabt hatten.

“Ihr könnt wieder aufstehen”, sagte Karett. “Ich glaube, die unmittelbare Gefahr ist vorüber.”

Perry Rhodan, Fee Kellind, Mondra Diamond, Tautmo Aagenfelt und Monkey richteten sich auf und spähten durch die Fenster hinaus. Was sie sahen, stellte sie für den Moment zufrieden.

“Bist du ganz sicher, daß diese eine Röhre direkt unter Shabazzas Terrassenbau mündet?” fragte Rhodan. “Ist kein Irrtum möglich?”

“Kein Irrtum!” bekräftigte der Computerspezialist. “Ich kann den Zug, der in sie hineingefahren ist, auf halbem Weg anhalten lassen, dann kommen wir bequem zu Fuß an ihm vorbei und haben nach vorne freie Bahn.”

“Bis auf die Korrage, die dem Zug gefolgt sind”, gab Fee zu bedenken. “Vielleicht würden wir mit ihnen fertig, aber das Feuergefecht würde geortet werden, und wir hätten wieder die ganze Meute am Hals.”

“Kannst du den Zug zurückholen?” fragte Rhodan.

“Ich denke, schon.”

“Dann tue es und lasse ihn in die gegenüberliegende Röhre fahren. Es wird eine Kollision mit dem dort eingefahrenen Zug geben, aber das muß uns nicht interessieren. Die Korrage werden nachsehen wollen, was dort geschehen ist, und wir laufen in die leere Röhre.”

“Ich will es versuchen”, sagte Trabton Karet.

Momentan kamen keine Korrage mehr nach. Rhodan schätzte, daß es mehr als tausend gewesen waren, die sich in die Röhren ergossen hatten.

“Schneller, Trabton!” drängte Fee. “Wann kommt endlich der Zug zurück?”

In diesem Moment stoben die ersten Korrage aus der Röhre, dann schnitten die Scheinwerfer des Triebwagens grelle Keile in die Luft. Der Zug raste ungebremst in die gegenüberliegende Röhre, und die Korrage überwand ihre Verwirrung und flogen hinter ihm her.

“Los jetzt!” sagte Rhodan. “Worauf warten wir noch?”

Sie verließen das Steuergebäude und rannten in die jetzt freie Röhre zu Shabazzas Residenz hinein.

*

Die Röhre war nach all den Jahren, Jahrzehnten oder Jahrhunderten indirekt erleuchtet—auch etwas, wofür Trabton Karet gesorgt hatte. Es war unwahrscheinlich, daß sich noch Korrage hier drinnen aufhielten. Für alle Fälle aber hielten die Terraner und der Oxtorner ihre Waffen schußbereit in den Händen.

Der Fußmarsch war anstrengend, und niemand konnte sagen, wie lange er noch dauern würde. Soweit sich Perry Rhodan erinnerte, mußten die beiden Terrassenberge einander benachbart sein. Das bedeutete seiner Schätzung nach eine Distanz von etwa drei Kilometern.

Ab und zu gab es oben in der Röhre Schächte, die vermutlich auf offenes Gelände hinausführten. Einmal blieben die Gefährten stehen, und Mondra Diamond sprang hoch und zog sich in einen Schacht, bis sie Halt an dessen Sprossen hatte.

Die ehemalige Artistin verschwand und kehrte nach einer Viertelstunde zurück. Perry Rhodan war schon ungeduldig und unsicher geworden.

“Wir sind auf dem richtigen Weg”, berichtete Mondra. “Den größten Teil haben wir hinter uns. Shabazzas Berg ist noch höchstens einen Kilometer vor uns.”

“Wunderbar!” sagte Rhodan und gab das Zeichen zum Weitermarschieren.

Jeder der Terraner war sicher, daß sich ihnen nun kein wesentliches Hindernis mehr in den Weg stellen würde.

*

Mein Name ist I_Korrage. Ich weiß jetzt, wo ich auf die Fremden warten muß.

Ich werde Shabazza beweisen, daß ich nicht nutzlos geworden bin und allen neuen Korrage immer noch überlegen.

Er hat geglaubt, ohne mich auskommen zu können. Er war im Irrtum. Die neuen Korrago, die Nachkommen meiner Nachkommen, haben sich von den Solanern auf plumpe Art täuschen lassen. Ich kann ihre Funksprüche untereinander verfolgen und weiß, was in diesem Sektor des Planeten alles geschieht.

Die Solaner haben das alte Rohrbahnsystem entdeckt. Vorher waren sie noch im Beobachtungszentrum und haben wahrscheinlich herausgefunden, wie dieses Zentrum zu bedienen ist. Ich bin sicher, daß ihnen Informationen in die Hände gefallen sind, die sie auf keinen Fall von hier wegbringen dürfen.

Sie wollen nach oben, zum Transmitter. Und woher sie kommen, das weiß ich jetzt auch.

Ja, Shabazza, ich bin ein Relikt, das Überbleibsel einer längst vergangenen Zeit; eine Reliquie, die in der Gegenwart eigentlich nichts zu suchen hat. Aber ich weiß es besser.

Eine Reliquie wie dein roter Gleiter, der von den Solanern als Fluchtmittel benutzt wurde. Das ist schlimm genug. Ich konnte aber nicht dulden, daß der Gleiter als Wrack einer industriellen 'Wildnis vermoderte. Deshalb habe ich ihn geborgen und ihn zurück in das Terrassengebäude gebracht, an dessen Gipfel sich deine Kabinenflucht befindet.

Was wirst du dazu sagen, Shabazza, wenn du von deiner Mission zurückkehrst?

Hast du auch soviel Ehrfurcht vor dem Alten wie ich? Vor den Reliquien?

Wirst du deine Meinung über reich revidieren, wenn ich die Solaner allein zur Strecke bringe und damit das vollende, woran deine Lieblinge, die neuen Korrago gescheitert sind?

Die Solaner sind schlau. Sie haben die Neu_Korrago bereits mehrmals hereingelegt und sind jetzt dabei, zu deinem Transmitter zurückzukehren. Was wirst du sagen, wenn du zurückkehrst und erfährst, daß ich allein sie daran gehindert habe?

Wirst du mir noch eine neue Chance geben? Mir, dem Relikt aus der Vergangenheit, das heute niemand mehr braucht?

Ich hasse dich, Shabazza. Aber ich sehne mich auch nach deiner Aufmerksamkeit.

Vielleicht werde ich schizophren, Shabazza. Vielleicht bin ich es schon.

Ich will nicht wieder deaktiviert werden, Shabazza! Verstehst du nicht, daß ich leben will?

Ich höre etwas. Sie kommen. Ich werde ihnen die Zeit geben, zu sehen, wer sie vernichtet.

Dann wirst du mich wieder in Gnade aufnehmen, nicht wahr, mein Herr Shabazza? Du wirst sehen, daß ich unverzichtbar bin.

Warum kann ich es nur nicht glauben?

11.

Vergangenheit

Als Shabazza diesmal zurückkam, hatte er wieder seine Gestalt gewechselt, doch diesmal auf dramatischere Weise als sonst. Er war jetzt knapp zwei Meter groß, humanoid und von einer Wolke schwarzer Vögel umgeben, die seine eigentliche Gestalt verbargen.

Dennoch wußte 1_Korrago, daß es sich um Shabazza handelte—kein Irrtum war möglich. Das Wesen besaß das Steuergerät und die gleiche negative Ausstrahlung wie alle Shabazzas vor ihm.

“Sieh dir nur in Ruhe meine neuen Freunde an, 1_Korrago”, sagte Shabazza, nachdem er den Roboter zu sich gerufen hatte, und zwar nicht in die SOL, sondern in seine Kabinenflucht auf dem Terrassenberg. Offenbar war er wieder einmal in Gesprächslaune. “Ich habe sie von dem Planeten Lamuu mitgebracht. Es sind ganz besondere Vögel, psionisch begabte Wesen, sogenannte Niveau_Teleporter. Ein Lamuuni schließt sich nur in Ausnahmefällen einem Wesen an, das dafür über besondere geistige Gaben verfügen muß. Und du siehst, ich besitze nicht nur einen, sondern einen ganzen Schwarm von ihnen.”

Was wollte er—den Roboter beeindrucken? 1_Korragos Gefühle waren auf Null gesetzt. Sein Herr konnte ihn nicht emotional ansprechen.

“Diese Vögel werden nun meine neuen Gesellschafter sein, 1_Korrago”, sagte Shabazza. “Ich kann

mich mit ihnen unterhalten, viel besser als mit dir. Deine Zeit ist endgültig vorbei. Du kannst abtreten. Die Vögel werden mir viel wertvollere Helfer sein.”

“Ich habe verstanden”, sagte 1_Korrago, der die Schnittstelle leicht öffnete. “Ich werde mich zurückziehen.”

“Zurückziehen?” Shabazza lachte rauh. “Das wird nicht genügen. Ich dachte, du hättest verstanden? *Ich brauche dich nicht mehr und will dich nicht mehr in meiner Nähe!* Du sollst dich deaktivieren, und zwar so bald wie möglich, in wenigen Minuten.”

1_Korrago öffnete seine optionale Seele noch mehr. Es war jetzt ohnehin alles egal.

“Ist das der Dank für alles, was ich in der Vergangenheit für dich getan habe, Herr?” fragte er besorgt.

“Ich stehe nicht in deiner Schuld” fuhr Shabazza ihn an. “Offenbar hast du vergessen, wer du bist—ein Roboter und ein Diener, und sonst nichts. Vergiß, daß ich dich manchmal besser behandelt habe, als es dir zustand, und mich mit dir unterhielt wie mit einem Gleichgestellten. Zwischen uns liegen Welten—ganze Universen! Ich *befehle*, daß du mir aus den Augen gehst und dir einen Ort suchst, wo du dich abschaltest—sonst muß ich es für dich tun. Sieh das als letzte Gunst an, die ich dir erweise. Ich könnte dich auch verschrotten lassen.”

Das nicht! dachte 1_Korrago und gehorchte, indem er sich ohne ein weiteres Wort aus der Wohnkabine seines Herrn zurückzog und den getarnten Antigravlift benutzte, um sich einige Etagen tiefer tragen zu lassen.

Die ersten vier Stockwerke—von oben gezählt—waren leer. Sie warteten noch darauf, eines Tages mit Technik gefüllt zu werden. Die darunter liegenden waren schon in Betrieb und schieden für 1_Korragos Zwecke aus.

Er entschied sich für Stockwerk Nummer vier und suchte sich einen Raum, in dem er seine Existenz beenden wollte. Wie oft in der Vergangenheit hatte er daran gedacht, sich zu deaktivieren! Nun, als er kurz vor dem entscheidenden Schritt stand, war er unsicher.

Wenn er dem Befehl nun nicht Folge leistete?

Shabazza würde ihn mit der Steuerschaltung zwingen, das wußte er nur zu gut. Seine Worte waren das Todesurteil für ihn gewesen. Shabazza würde sich von seiner Deaktivierung überzeugen. War er mit dem Ergebnis nicht zufrieden, drohte immer noch die Verschrottung. Der Herr der Korrago ließ sich nicht täuschen.

Als er einen geeigneten Raum gefunden hatte—dabei sah der eine wie der andere aus—, ließ sich 1_Korrago auf den Boden sinken und legte sich auf den Rücken. Erlegte die Arme an und schloß die Beine. Er startete die Decke an, als ob diese ihm einen Ausweg aus seiner Situation zeigen könnte.

Doch die Decke gab keine Antwort, und 1_Korrago war mit sich selbst ganz allein. Es gab keine Rettung, und es geschah kein Wunder. 1_Korrago öffnete seine optionale Seele ganz, um bei vollem Bewußtsein mitzuerleben, was die organischen Lebewesen als “Tod” oder “Abschied” bezeichneten ...

*

Mein Name ist 1_Korrago.

Dies sind meine letzten Gedanken, bevor sich eine endlose Nacht über mich senkt—oder wird es ganz anders sein?

Werde ich vielleicht nur schlafen und träumen? Und eines Tages erwachen, wenn mein Herr zu sich gekommen ist und begriffen hat, was er an mir verloren hat?

Das ist unlogisch, ich weiß es.

Ich werde nie mehr an seiner Seite sein. Ich werde nie mehr sehen, wie die Zivilisation meiner Nachkommen wächst. Ich werde nicht erleben, wie Thoregon bekämpft wird; nie mehr neben Cairol dem Zweiten stehen und von ihm über die Rätsel des Universums aufgeklärt werden.

Ich habe Angst. Mir tut alles so weh und so leid. Ich werde alles verlieren, was ich je hatte. Und nie mehr aufstehen, nichts mehr sehen und nichts mehr hören. Nicht träumen. Einfach nicht mehr sein.

Es ist kalt. Eine Kälte, die von innen kommt.

*Aber wenn ich nicht mehr bin, werde ich auch nichts fühlen, also auch keine Trauer und kein Leid.
Ich werde mich einfach deaktivieren und traumlos schlafen. Es wird nichts mehr geben.
Die Galaxien, die Universen verschwinden mit mir. Ich nehme sie mit in den Tod.*

Aber ich will noch nicht sterben!

Ich muß. Ich muß dem Befehl gehorchen. Mein Herr Shabazza wird nachsehen kommen. Ich kann ihn nicht täuschen.

Der Schmerz, die simulierte Belastung, wird zu groß. Ich halte sie nicht mehr aus und schalte den Simulator stumm.

Und dann gebe ich mir den Impuls.

*

Shabazza ahnte, wie schwer seinem Diener die Abschaltung fallen würde, und er rechnete insgeheim damit, daß 1Korragos Gefühle stärker wurden als seine Befehlsabhängigkeit von ihm. Also begab er sich in den Terrassenberg und suchte die oberen, freien Etagen nach ihm ab.

Im vierten Stock fand er ihn, flach auf dem Rücken liegend und deaktiviert.

Shabazza war zufrieden. Dennoch baute er eine zusätzliche Sicherung ein, indem er von den Korrago Projektoren herbeischaffen und aufstellen ließ, die ein Energiegitter über den reglosen Körper legten. Sollte 1_Korrago durch ein außerhalb von Shabazzas Einfluß stehendes Ereignis wieder zum Leben erweckt werden, dann war er unter dem Gitter gefangen. Diese Strahlen konnte er nicht einmal mit seinem Schutzschirm durchdringen.

Er zog sich mit seinen Lamuuni_Vögeln nach oben zurück und schmiedete Pläne gegen die Koalition Thoregon oder trat in Zophengorn als Direktor zehn auf. Die Zeit verstrich jetzt schneller als sonst, denn entscheidende Dinge standen bevor.

12.

Gegenwart

Sie legten den letzten Kilometer wie beflügelt zurück. Vor ihnen lag, das war jetzt sicher, Shabazzas Terrassengebäude. Und das hieß, der Transmitter, den sie zur Flucht benötigten.

Tautmo Aagenfelt war erschreckend schwach. Zeitweise wurde er von Monkey gestützt oder einfach auf den Arm genommen. Dank der indirekten Helligkeit kamen die sechs Menschen immer noch zügig voran.

Und dann war es endlich soweit.

“Eine Tür!” rief Perry Rhodan und deutete nach vorn. “Wir haben sie gleich erreicht, sie muß den Zugang zum Terrassenberg bilden!”

Sekunden später waren sie da. Die Tür war positronisch abgesichert, also wieder ein Fall für Trabzon Karett und seinen Syntron. Der Computerspezialist arbeitete insgesamt sieben Minuten an dem Schloß, dann ließ sich die Tür öffnen und gab den Weg ins Innere des Terrassenbergs frei.

“Ein Glück”, stellte Fee Kellind fest, “daß die Schutzschirme nicht bis in den Boden reichen.”

“Das stimmt allerdings”, meinte Mondra. “Andernfalls hätten wir keine Chance gehabt.”

Sie drangen ein und liefen wieder ein Stück einen Gang entlang, der die Verlängerung des Rohrbahntunnels darstellte. Nach etwa zweihundert Metern hörte er vor einer Treppe auf.

Monkey nickte ihnen zu. “Tut etwas für eure Muskeln, Leute! Es stimmt, der hiesige Antigravlift führt nur bis zum Bodengeschoß des Gebäudes, nicht bis in den oder die Keller.” Er grinste kurz. “Welchen Sinn das hat, leuchtet mir allerdings auch nicht ein.”

Sie mußten fünf Kelleretagen mit Hilfe der Treppen hinter sich lassen, dann waren sie auf dem Bodengeschoß, wo sie den roten Gleiter entdeckt hatten.

Sie sahen den Antigravschacht schon vor sich und wollten zu ihm laufen, als Monkey vor ihnen beide Arme ausstreckte und sie am Weiterkommen hinderte.

“Ich spüre eine Gefahr”, sagte er langsam und blickte sich um. “Jemand ist in der Nähe, wir sind nicht allein.”

“Du bist verrückt, Monkey”, meinte Fee. “Seit wann hast du den Instinkt eines Neandertalers?”

“Das Benehmen eines solchen hat er ja schon”, stichelte Mondra. “Warum also auch nicht den ...?”

“Warum sprichst du nicht weiter?” fragte Monkey, der sie herausfordernd ansah.

Dann aber bemerkte er ihren Blick und den der anderen, und drehte sich ganz langsam um.

Aus dem Antigravschacht war eine Gestalt getreten, eine große, schwarze Gestalt.

Sie hatte beide Hände erhoben und auf die Terraner gerichtet. Die Waffenarme aus der Brust waren ausgefahren.

“Hier ist euer Weg zu Ende, Solaner, jetzt gibt es kein Entkommen mehr!” rief die bekannte Stimme.

“Halt, Warte!” rief Rhodan geistesgegenwärtig. “Ich sagte dir schon einmal, daß wir keine Solaner sind. Sie entstammen zwar unserem Volk, aber wir hatten seit vielen hundert Jahren schon keinen Kontakt mehr zu ihnen!”

“Du lügst!”

“Warum sollte ich lügen?”

“Um deine Haut zu retten, Solaner!”

Perry gab seinen Gefährten blitzschnell ein Zeichen. Sofort flimmerten ihre Schutzschirme auf.

“Um unsere Haut zu retten, werde wir nochmals gegen dich kämpfen!” rief er, während er seine Waffe zog. “Ich hatte nur gehofft, wir hätten diesen Kampf vermeiden und uns gütlich einigen können. Für mindestens einen von uns hätte das bedeutet, daß er weiterleben darf!”

Damit eröffnete der Terraner das Feuer.

*

Der schwarze Roboter reagierte im gleichen Augenblick und feuerte zurück. Sein Schutzschirm glühte leicht, aber der einzelne Schuß von Perry Rhodan konnte ihn nicht in Verlegenheit bringen.

Der Roboter feuerte sofort aus seinen Fingerkuppen und der Brust.

“Punktfeuer!” schrie Rhodan seiner Gruppe zu. “Wie schon gehabt! Eine andere Chance haben wir nicht!”

“Doch!” rief Fee Kellind. “Die Flucht in einen anderen Sektor dieses Stockwerks, wo wir Deckung haben!”

Sie schossen konzentriert auf eine bestimmte Stelle des Schutzschirms, die tatsächlich wieder grell aufglühte und das feine Netz zeigte, das von ihr über den Schirm wuchs.

Aber das hielten sie nicht lange durch. Von den gut gezielten Schüssen des Gegners wurden sie durcheinandergewirbelt. Einige stürzten.

Tautmo Aagenfelt blieb liegen und wäre eine hervorragende Zielscheibe gewesen, hätten die anderen nicht schnell reagiert und den schwarzen Roboter nochmals konzentriert angegriffen, obwohl ihre eigenen Schutzschirme überlastet waren.

“Wir müssen in Deckung!” wiederholte Fee. “Sonst ist gleich alles aus. Hier der Ringkorridor, der zu dem Hangar mit dem roten Gleiter führte—in ihm gibt es Möglichkeiten genug!”

“Einverstanden!” rief Rhodan ihr zu. “Alle folgen Fee, ich kümmere mich um Tautmo!”

“Lauf schon!” hörte er von Monkey. “Ich kann ihn besser tragen als du.”

“Danke!”

Während des Wortwechsels hatten sie keinen Moment zu feuern vergessen. Eine einzige Blöße genügte, und sie waren verloren. Monkey warf Rhodan Aagenfelts Waffe zu, mit der der Kranke jetzt nichts mehr anfangen konnte. Sofort schoß Rhodan beidhändig auf den Koloß, der sich dazu anschickte, sie zu verfolgen, als

sie in den Ringkorridor einbogen.

Es gab Wandnischen und konsolenartige Vorsprünge, hinter die sich als erste die beiden Frauen in Deckung warfen. Sie gaben den nachkommenden Männern Feuerschutz und hielten den Energieschirm des Roboters unter Dauerbelastung.

Die netzartige Struktur hatte sich vergrößert und bedeckte fast den gesamten Oberkörper des Ungeheuers aus Stahl, Plastik und Glas.

Doch der Schirm hielt, und mit monotonen Schritten folgte ihnen der Roboter. Nichts hielt ihn auf. Mikro_Bomben besaßen die TLD_Agenten nicht mehr.

Rechts und links standen die Türschotte offen, aber in einen der Räume hineinzufließen, hätte das Todesurteil bedeutet. So ging es weiter, von einer Deckung in die andere, immer feuernd. Perry Rhodan fragte sich bange, wann die Batterien der Strahler leer sein würden.

Und die des Roboters? Wie lange würden seine Reserven denn noch reichen?

Plötzlich rief Fee Kellind, die mit Mondra Diamond wieder an der Spitze der Gruppe lief: "Ich *glaube* es nicht! Der rote Gleiter steht wieder in seinem Hangar!"

"Und was machen wir damit?" fragte Rhodan im Zurückweichen.

In diesem Moment bekam er einen Volltreffer ab. Doch glücklicherweise hielt sein Schutzschirm noch stand, flammte aber dunkelrot.

"Wir können nicht noch einmal mit ihm fliehen!" rief Rhodan. "Denk an die Schirme über den Bergen!"

"Das meine ich auch nicht! Tut jetzt bitte, was ich sage!" Fee feuerte ununterbrochen. "Kommt mit in den Hangar! Wir müssen den Gleiter zwischen uns und den Roboter bringen! Noch steht das Außenschott offen!"

Perry verstand nicht sofort, was sie meinte. Als es ihm dann einfiel, drängte er die Gefährten, Fees Aufforderung zu folgen.

Sie flohen vom Korridor in den Hangar und nahmen hinter dem Gleiter Deckung. Der Roboter trat ein— und völlig überraschenderweise stellte er das Feuer ein.

"Was ist jetzt los?" fragte Monkey. "Wieso schießt er nicht weiter?"

"Gott sei Dank tut er es nicht", sagte Fee Kellind. "Andernfalls wären wir alle nicht mehr. Kommt, schnell aus dem Hangar hinaus ins Freie ..."

"Aber der Energieschirm um das Gebäude!" warf Mondra ein.

"Zwischen ihm und uns ist noch Platz genug. Schnell jetzt, bevor ...!".

Der Roboter setzte sich in Bewegung. Er schwebte jetzt auf den Gleiter zu. Die sechs Menschen reagierten endlich und taten, was Fee von ihnen verlangte.

Sie waren draußen, als der Roboter den roten Gleiter erreichte. Fee Kellind hatte die anderen an sich vorbeilaufen lassen. Sie drückten sich von außen gegen die Mauer des Terrassengebäudes, allerdings noch nicht weit genug weg. Fee dirigierte sie, bis die Entfernung, ihrer Meinung nach, stimmte.

Dann erst sah sie wieder in den Hangar hinein. Sie erschrak. Der Roboter war schon fast am Gleiter vorbei. Es ging um Sekunden.

Fee Kellind hielt den rechten Arm in den Hangar hinein und feuerte auf den roten Gleiter. In dem Moment, in dem sich sein Schutzschirm aufbauen wollte, zündete die Sprengladung am Reaktor, die Fee schon im Industriegelände für die sie verfolgenden Korrigo hinterlassen hatte, die dort aber nicht explodierte.

Jetzt tat sie es mit einer Wucht, die Kellind weit nach draußen schleuderte. Nur dem Umstand, daß sie sich mit der linken Hand festgehalten hatte, verdankte sie es, daß sie nicht in den Energieschirm geworfen wurde. So wirbelte sie geradewegs in die Arme von Monkey, der fest wie ein Fels stand und sie sicher hielt.

"Die Bombe!" entfuhr es Mondra. "Sie hatte ich ganz vergessen! Ein Glück, daß sie noch nicht gezündet war, sonst hätten wir den Riesenkorrago nie besiegen können. Glückwunsch, Fee! Er ..."

"Er *ist* noch nicht tot", sagte Trabzon Karett. "Da, seht! Er kommt aus der Explosionswolke ..."

Aber der riesige Korrago hatte keine Schutzschirme mehr, und das rechte Bein und der rechte Arm fehlten. Mit der linken Hand und den linken Brustgeschützen aber feuerte der Robot aus nächster Nähe weiter

auf die Menschen.

“Auf den Kopf!” schrie Perry Rhodan. “Alle!”

Sie gehorchten. Sechs Strahlbündel vereinigten sich auf dem Kopf des Roboters und ließen ihn platzen. Er explodierte. Der Rest des Körpers vollführte noch ein paar Zuckungen, dann brach er zusammen. Vorsichtshalber zerstrahlte Monkey die rechte Hand und die Brust_Waffenarme.

“Das wäre überstanden”, seufzte Perry Rhodan. “Ich hatte, ehrlich gesagt, kaum noch mit ihm gerechnet. Ohne Fees Idee mit der Bombe wären wir verloren gewesen.”

“Ja, aber warum hat er nicht auf den Gleiter geschossen, als wir uns dahinter verborgen hatten?” fragte Mondra. “Auch in diesem Fall wäre es wohl bald um uns geschehen gewesen.”

“Es war, ganz ehrlich, nur eine verzweifelte Hoffnung”, gab die ehemalige Kommandantin der GOOD HOPE III zu. “Wer sonst als der Roboter konnte den Gleiter hierher zurückgebracht haben? Also sagte ich mir, daß er einen besonderen Wert für ihn besitzt und er ihn nicht in Gefahr bringen würde—was ja auch zutraf. Er hat nicht auf ihn geschossen.”

“Das klingt vernünftig”, sagte Perry Rhodan. “Vernünftig wäre es aber ebenfalls, wenn wir uns jetzt so schnell wie möglich auf den Weg hoch zum Transmitter machten—denn sonst haben wir wieder die Korrago am Hals, denen die Explosion hier nicht entgangen ist. Also schnell zurück in den Berg _und dann in den Antigravlift!”

*

Diesmal erreichten sie den Lift unangefochten und schwangen sich hinein. Das aufwärts gepolte Antigravfeld trug sie höher und höher, am Schluß vorbei an den Stockwerken sieben bis vier, wo sich die ersten Kämpfe mit dem Roboter abgespielt hatten.

Erst ganz oben stiegen sie aus, in Shabazzas Kabinentrakt _und zur großen Erleichterung war vom Herrn des Hauses noch immer nichts zu sehen, noch befanden sich Korrago_Roboter hier.

“Die Fallen sind noch außer Betrieb”, stellte Trabzon Karetts fest. “Es gibt nichts mehr, was uns aufhält.”
Nichts außer Tautmo Aagenfeldts vielleicht.

Der Physiker war womöglich noch blässer als sonst. Der Kampf gegen den Roboter maßte ihn ganz besonders schlimm mitgenommen haben. Seine Stirn war heiß, er ging wackelig und hielt sich wieder den Bauch—ein schon fast gewohnter Anblick.

“Kannst du es noch ein paar Minuten aushalten, Tautmo?” fragte Rhodan. “Dann bist du erlöst, Nico Knobloch kann sich um dich kümmern.”

“Ich weiß nicht ... ich muß.. .”

“... noch einmal nach draußen”, seufzte Monkey. “Trabzon, öffnest du ihm die Tür?”

“Aber das ist doch lächerlich!” schimpfte Fee. “Nur noch zwei oder drei Minuten, dann sind wir in der GLIMMER.”

“Sag das dem Patienten, Fee”, sagte der Oxtorner. “Sag es seinem Magen ...”

“Ach, ihr Männer seid Schwächlinge, das ist alles”, regte sich die Blondine auf.

“Dann sind wir es eben”, stöhnte Aagenfeldt. “Aber... oh, verdammt, geht das nicht schneller mit der Tür?”

Er gab Geräusche von sich, als würde er sofort würgen. Endlich hatte Trabzon Karetts die Außentür der bungalowähnlichen Anlage geöffnet, und Monkey entließ Aagenfeldt nach draußen. Passieren konnte ihm dort nichts, es sei denn, die Korrago griffen an. Monkey konnte aber weit und breit noch nichts von ihnen sehen.

Trabzon Karetts wurde schon wieder gebraucht. Der Computerspezialist erhielt von Perry Rhodan den Auftrag, schnellstens den Transmitter auf die Ansprechdaten des Gegengerätes in der GLIMMER zu programmieren.

Das war gar nicht so einfach. Überwachungsgeräte zeigten ihnen, daß von unten, aus dem Rohrbahnstollen, die ersten Korrago kamen und sich zum Grundstockwerk hocharbeiteten. Die Kunstwesen

näherten sich bereits dem Antigravschacht.

“Zwei Leute zum Schacht!” ordnete Rhodan an. “Belegt ihn mit Dauerfeuer. Es darf den Korrigo nicht gelingen, uns hier oben in die Quere zu kommen.”

“Schon verstanden, Sir”, sagte Mondra und gab Fee Kellind einen Wink. “Eine Aufgabe für die Frauen, die hier überflüssig sind.”

Sie beugten sich über den Schacht und warteten, bis sie die ersten Korrigo heraufkommen sahen. Sofort gaben sie Sperrfeuer.

Unterdessen arbeitete Trabzon Karett an dem Transmitter. Als der Computerspezialist endlich grünes Licht gab, galt es, die Gefährten zusammenzurufen. Rhodan zog Fee vom Antigravschacht ab, ließ sie aber ihre Waffe an Mondra Diamond übergeben.

Mondra feuerte jetzt mit beiden Händen gleichzeitig in den Schacht, in dem eine Explosion die andere jagte. Der Vormarsch der Korrigo kam ins Stocken. Ihnen fielen die Trümmer ihrer eigenen Artgenossen auf die Köpfe, und sie badeten im Feuer von Mondras Thermostrahlern.

“Tautmo!” schrie Monkey. “Tautmo Aagenfelt!”

Der Gerufene erschien auf der Schwelle nach draußen, blieb dort jedoch stehen. Er zitterte leicht.

“Komm her!” sagte Rhodan zu ihm. “Du gehst als erster auf die GLIMMER, du hast es am nötigsten. Und dort läßt du dir sofort ...”

“Nein, nein!” rief Aagenfelt. “Es ist nicht wegen meiner Darmgrippe. Ich glaube, ich habe etwas gesehen, ein riesiges Raumschiff. Ich glaube, es ist die SOL ...”

Rhodan und die anderen sahen sich an. Dann liefen sie, bis auf Mondra, auf die Aussichtsterrasse hinaus und starrten in den Himmel.

Die Menschen sahen die SOL herabsinken.

Es war ein gewaltiger Anblick, der Rhodans Herz schneller schlagen ließ. Es war ganz zweifellos die SOL, obwohl sich ihr Äußeres verändert hatte. Das Mittelstück war länger geworden, und die Hülle glänzte jetzt golden.

An Bord befand sich mit hoher Wahrscheinlichkeit Shabazza, der gerade von einer seiner Unternehmungen zurückkehrte.

“Das ist sie also, die Legende”, sagte Karett leise und beeindruckt. “Wenn ich ehrlich sein soll, dann habe ich sie wirklich nur für eine *Legende* gehalten, die SOL.”

“Sie ist real, Trabzon”, sagte Perry “So real wie du und ich.”

“So majestätisch, wie sie vom Himmel sinkt”, sagte Fee Kellind, “ist sie wirklich eine würdige THOREGON SECHS. Aber selbst wenn wir sechs Menschen jetzt hier auf Century I blieben und Shabazza besiegen könnten wir wären viel zu wenige, um ein solches Schiff je fliegen zu können. Selbst wenn wir an Bord kämen, es wäre viel zu groß für unser kleines Häuflein. Um es Shabazza wegzunehmen, bedarf es viel mehr Menschen.”

“Ich bin nicht ganz so sicher”, meinte Rhodan.

Sie standen da, ganz gebannt, und verfolgten die Landung der SOL, bis sie über dem Landefeld schwerelos verharrte. Die stationären Versorgungseinrichtungen unterhalb der SOL traten in Tätigkeit.

“He!” hörten sie Mondra Diamond aus der Kabinenflucht rufen. “Wie lange soll ich die Korrigo noch aufhalten? Sie kommen in solchen Pulks an, daß ich bald für nichts mehr garantieren kann!”

“Wir kommen, Mondra!” rief Rhodan zurück. “Laß jetzt die Korrigo, wir gehen einer nach dem anderen durch den Transmitter!”

Er schob Aagenfelt als ersten durch das Asteroiden_Hologramm und dann durch den versteckten Transmitter. Danach waren die beiden Frauen an der Reihe, schließlich Karett, Monkey und Rhodan selbst.

Als die ersten Korrigo die Kabinenflucht betraten, war von den Eindringlingen nichts zu sehen _nichts außer einer offenstehenden Tür nach draußen.

13.
Gegenwart

Nacheinander traten sie aus dem Bordtransmitter der GLIMMER. Reginald Bull warf sich ihnen entgegen und begrüßte sie alle einzeln—am längsten natürlich seinen alten Freund Perry, den er fast schon abgeschrieben zu haben schien.

“Transmitter abschalten!” sagte Rhodan als erstes, nachdem er wieder Luft bekam. “Ich möchte vermeiden, daß uns jemand folgt.”

Eisner Störmengord tat es sofort.

Bull aber fragte: “Folgt? Wer sollte euch folgen, Perry?”

“Gleich”, vertröstete Rhodan ihn. “Eisner, es wäre besser, wenn wir unverzüglich von hier fliehen würden. Wenn Shabazza entdeckt, daß wir in seinen Räumen waren und was wir an Daten mitgenommen haben, könnte der Herr leicht sauer werden und uns seine Kampfflotte auf den Hals schicken.”

“Wir sind schon unterwegs, Perry Rhodan”, sagte der Goldner und machte sich an den Kontrollen seiner Jacht zu schaffen.

Kurz darauf nahm die GLIMMER Fahrt auf und näherte sich dem Linearraum_Eintauchpunkt.

Reginald Bull nahm sich seinen alten Freund zur Seite und stellte sich neben ihn an eine Konsole.

“So, Alter, und jetzt erzählst du uns haargenau, was passiert ist und wer euch verfolgen sollte. Ich ...”

Wieder kam er nicht weiter, denn bei Tautmo Aagenfelt rührte sich endgültig etwas Menschliches. Perry Rhodan bat Nico Knobloch, sich seiner anzunehmen. Sie nahm ein Mittel aus ihrer “Reiseapotheke” und folgte Aagenfelt damit auf die Toilette der Jacht.

Endlich konnte Rhodan seinen Bericht erstatten. “Immerhin haben wir wichtige Daten erobern können”, schloß er. “Trabzon Karett hat es geschafft, Daten aus diesem riesengroßen Korrago abzuziehen, bevor der Kerl erwacht ist und auf uns losging. Wenn wir diese Daten genau auswerten, bringt uns das sicher ein Stück weiter. Wir werden uns schon während des Flugs an die Arbeit machen.”

Mit jedem Satz war Reginald Bulls Miene während des Berichtes um eine Nuance finsterer geworden.

“Da seht ihr, wie gut ihr mich hättet brauchen können!” sagte er, als Perry endlich fertig war. “Ich hätte diesen Korrago schon eingeheizt.”

“So! Und was glaubst du, was wir getan haben?” fragte ihn Fee Kellind angriffslustig.

“Na, ihr habt euch auch tapfer geschlagen, aber ein erfahrener siebter Mann auf dieser Mission ...”

“... wäre vielleicht einer zuviel gewesen”, sagte Rhodan. “Komm und vergiß es! Beim nächstenmal bist du wieder mit von der Partie. Du solltest froh sein, einige müßige Tage hinter dich gebracht haben zu dürfen.”

“Müßige Tage?” protestierte Bull. “Du willst mich wohl verkohlen? Wir lebten nur in einer einzigen riesengroßen Sorge um euch. Und da willst du mir etwas von Müßiggang erzählen? Schämen solltest du dich, Perry Rhodan!”

“Ich tue ja schon fast nichts anderes mehr ...”

Reginald Bull murmelte eine Verwünschung und sagte nichts mehr.

Epilog

Shabazza war von der SOL in seine Kabinenflucht auf dem Terrassenberg zurückgekehrt und hatte sofort bemerkt, daß Fremde bei ihm eingedrungen waren. Auch die Meldungen der Korrago von verschiedenen Kontrollstellen aus machten ihm klar, was alles passiert war.

Unverzüglich setzte er die Überwachungs_ und Fallenanlagen wieder in Betrieb und sorgte dafür, daß die Korrago, die sein Domizil geradezu überflutet hatten, sich wieder zurückzogen und ihn allein ließen.

Erst als er sich davon überzeugt hatte, daß er tatsächlich allein war, nahm er sein elektronisches Notizbuch, benutzte erneut die uralte Spracheingabe und sprach hinein.

Allerdings bemerkte er nicht, daß das Notizbuch bereits von den fremden Eindringlingen ausgeforscht

worden war.

“Erstens”, sagte er. “Ich bin aus einer 23,5 Millionen Lichtjahre entfernten Galaxis zurückgekehrt. Ich habe dort Torr Samaho getroffen und ihm über mein bisheriges Versagen Rapport geleistet. Dies hat eine ganze Weile gedauert, denn immer wieder kam mir Torr Samaho mit neuen Fragen.

Thoregon ist leider immer noch nicht vernichtet. Ich will jedoch weiter mein Möglichstes tun. Einer meiner Angriffe läuft derzeit noch auf vollen Touren und kann bislang nicht abschließend bewertet werden.

Dagegen ist es mir nicht gelungen, Fakten über die Zustände im Kessel von DaGlausch zu sammeln, und ich erwarte dies auch für die nähere Zukunft nicht. Ich glaube jedoch, daß meine Vorbereitungen mir für jeden denkbaren Fall ein wirksames Eingreifen erlauben.

Zweitens: Eine automatische Kamera hat zufällig Bilder der feindlichen Gruppe aufgezeichnet, die in meine Bastion eingedrungen ist. Es handelte sich eindeutig um Terraner. Ich kenne zwar nicht das Aussehen meines großen Feindes Perry Rhodan, des Sechsten Boten von Thoregon. Dennoch bin ich sicher, daß eines jener Wesen Perry Rhodan gewesen sein muß.

Rhodan hat es irgendwie fertiggebracht, mich zu finden—an und für sich eine bewundernswerte Leistung. Ich denke aber nicht daran, ihn zurückzuverfolgen. Ich brauche nur auf ihn zu warten.

Mein Feind hat ja keine Wahl, als wieder zurückzukehren, wenn er nicht aufgeben will, und das ist undenkbar. Rhodan muß zu mir kommen, und dann erwarten den Sechsten Boten 22.000 Schlachtschiffe und Millionen von Korrago.

Alle Trümpfe liegen in meiner Hand.”

ENDE

Während es Perry Rhodan und seinen Begleitern im letzten Augenblick gelang, von Century I zu entkommen und dabei wichtige Informationen mitzubringen, spitzt sich die Situation an anderer Stelle von DaGlausch zu. Die abgeschnittenen Menschen der sogenannten Nation Alashan auf dem Planeten Thorrim sehen sich einem unversöhnlichen Gegner gegenüber.

Mehr darüber erzählt Susan Schwartz in ihrem PERRY RHODAN_Roman, der in der nächsten Woche unter folgendem Titel erscheint:

HASS GEGEN ALASHAN